№ 43. Sonntag, 19. Februar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ.

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nummer liegt der „Westfälische Hausfreund" Nr. 7 bei.

Augenblicksbilder aus dem Reichstage

während der ersten Lesung der großen Militär-Vorlage.

Von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Der Reichkanzler, Graf von Caprivi, ist ein sehr gewandter Redner. Seine Haltung ist soldatisch korrekt; nur selten begleiten bezeichnende Handbewegungen die Worte, die meiste Zeit liegen die Hände zusammengefaltet über dem Säbelknauf, wenn nicht die Rechte ein Blatt hält, auf dem sich der Redner Notizen gemacht hat. Die Stimme hat einen etwas hohen, verschleierten Klang; der Tonfall ist präzis und bestimmt, man merkt ihm die Gewohnheit des Kommandierens an. Nur selten gerät der Reichskanzler in Erregung, die sich äußerlich bemerkbar macht. Wer indessen im dem Klange der Stimme zu lesen versteht, der bemerkt öfter ein leises Vibriren, der Nachhall heftiger innerer Erregung, die der Redner gewaltsam unterdrückt. Meistens klingt die Rede weltmännisch glatt und höflich; in Momenten der Erregung schneidig und scharf, wie in jener Rede, als er dem parlamentarisch gefährlichsten Gegner, Herrn Eugen Richter, antwortete.

Hart und scharf wie Stahl hört sich dann seine Rede an; man merkt, daß die soldatische Natur sich nur unwillig dem diplomatischen Zwange fügt. Ein einziges Mal sahen wir, wie der Reichskanzler in momentaner Erregung heftig mit dem Säbel aufstieß. Es war, als Herr Richter ihm vorwarf, daß seine jetzigen Aeußerungen in direktem Gegensatz zu seiner vorjährigen Rede ständen.

Der Reichskanzler liebt es, in seine Reden militärische Erinnerungen aus früherer Zeit zu verflechten, und gerade diese Teile seiner Darlegungen sind von großem Reiz für den Zuhörer. Man merkt aus den Schilderungen heraus, daß Graf Caprivi von ganzem Herzen Soldat ist und daß er mit liebender Erinnerung auf seine militärische Laufbahn zurückblickt. Ob seine diplomatische Laufbahn ihm die gleichen werten Erinnerungen zurücklässt? Wir möchten es fast bezweifeln, denn das diplomatische Dasein wird dem Reichskanzler von den politischen Gegnern schwer genug gemacht.

Der beachtenswerteste dieser politischen Gegner ist unzweifelhaft der freisinnige Führer, Herr Eugen Richter. Als schneidigster Redner der Opposition und als größter Kenner unserer Militärorganisation stand er im vordersten Treffen des Redekampfes. Wer die „Freisinnige Zeitung" des Herrn Richter aufmerksam verfolgt, der wird allerdings in seinen Reden nicht viel Neues finden, denn Herr Richter liebt es, seine Vorstudien zu den Vorlagen als Leitartikel in seiner Zeitung zu veröffentlichen. Wer aber das freisinnige Blatt nicht täglich liest, der wird erstaunt über die Sachkenntnis und Schlagfertigkeit sein, womit Herr Richter eine Regierungsvorlage zu behandeln weiß.

Der freisinnige Redner spricht stets vom Platze aus. Seine klare, scharfe Stimme füllt den Saal vollständig aus, ja in Momenten der Erregung nimmt die Stimme einen schrillen, fast gellenden Klang an. Herr Richter ist einer unserer ersten Parlamentsredner. Seine Reden sind sorgfältig ausgearbeitet, ohne wörtlich niedergeschrieben zu sein. Nur die Stichworte und das Zahlenmaterial notirt sich der Redner auf längliche Zettel. Von gewissenhaftestem Fleiß, spricht Herr Richter niemals unvorbereitet zu einer Vorlage. Ist aber er genötigt zu einer Erwiderung, so ist er von bewunderungswerter Schlagfertigkeit. Sein Witz ist allbekannt, schade, daß dieser Witz oft durch seine Schärfe verletzt.

Der Redner schadet dadurch entschieden der durch ihn vertretenen Sache. Doch hört man dem freisinnigen Redner stets aufmerksam zu. Häufig werden seine Ausführungen von dem Gelächter und dem Beifall der politischen Freunde noch häufiger durch den Widerspruch der politischen Gegner unterbrochen.

Dasselbe Schicksal erleidet oft der noch weiter links stehende sozialdemokratische Abgeordnete, Herr August Bebel. Ein außerordentlich gewandter Redner, mangeln ihm indessen vollständig der Humor und der Witz, welche Eigenschaften ein versöhnendes Licht über seine scharfe Kritik der heutigen Ordnung der Gesellschaft und des Staates werfen würden. Herr Bebel ist Fanatiker in des Wortes wahrster Bedeutung. Die Flamme der innersten Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was er sagt, lodert in seinen düstern Augen, und sein blasses Antlitz zeigt in den tiefen Falten und den scharf markierten Zügen die Spuren schwerer seelischer Kämpfe, die der bedeutendste der deutschen Sozialdemokraten in seinem Innern ausgefochten hat. Nicht der Haß — das wäre zu viel gesagt — gegen die nicht sozialdemokratischen Gesellschaftsklassen spricht aus seinen Worten, flammt aus seinen Blicken, aber die tiefinnerliche Ueberzeugung, daß die jetzigen Zustände verschwinden müssen, um einer bessern Ordnung Platz zu machen, die das Paradies für alle Menschen hier auf Erden in sich tragen soll. Bebels Rede zeigt nicht das geringste Entgegenkommende oder Versöhnende. Seine Rede bedeutet Krieg, Krieg den herrschenden Zuständen bis aufs Messer. Hart und spröde klingen seine Worte. Rauh und heftig ist seine Art zu sprechen, und die Rechte erhebt sich oft drohend gegen die Versammlung, als wäre er der zürnende Prophet einer neuen Zeit, die das Alte zertrümmert und verschlingt. Aus diesem Stoff werden große Volkstribunen oder gewaltige Tyrannen geschnitzt!

Verwandte Geister waren ein Oliver Cromwell, ein Thomas Münzer und ein — Napoleon, die alles mit rücksichtsloser eiserner Faust zerschmetterten, was sich ihren Plänen entgegenstellen wollte. Aber die Welt ist jetzt zu verständig, zu kalt und zu nüchtern geworden, um sich dem Fanatismus eines Mannes zu beugen.

Die Reihe der bedeutenderen Redner ist zunächst erschöpft. Es folgt ein Redner aus einer der kleinen Fraktionen, die nur kurze programmatische Erklärungen abzugeben pflegen. Man atmet auf. Das Gespräch, welches während der Reden der Parteiführer ruhte, nimmt aufs neue, lebhafter denn je, seinen Anfang. Präsident v. Levetzow legt das Präsidium in die Hände des Vizepräsidenten Grafen von Ballestrem nieder und begiebt sich zum Buffet um sich zu erfrischen. Zahlreiche Abgeordnete folgen seinem Beispiel, und in wenigen Minuten ist das Foyer und das Buffet wieder mit plaudernden, rauchenden, essenden und trinkenden Herren angefüllt. (Fortsetzung folgt).

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Die Berliner Zeitungen sorgen dafür, daß es in dieser ernsten Zeit nicht an Heiterkeit fehle. Die Stöckersche Zeitung „Das Volk" brachte dieser Tage folgende Anekdote an die Oeffentlichkeit:

„Der Kronprinz wurde nach den drei christlichen Hauptfesten gefragt. Nach kurzem Besinnen antwortete er: „Geburtstag, Trauung und — Schrippenfest." (Unter letzterem versteht man bekanntlich das alljährlich in den Communs bei Potsdam gefeierte Stiftungsfest des Lehr-Infanterie-Bataillons.) — Prinz Fritz bekam eine Rechenaufgabe. Nach kaum einer Viertelstunde erschien er und erklärte, fertig zu sein. Auf die erstaunte Frage, wie das so schnell gegangen sei, meinte er vergnügt: „Ja wie ich da saß, da hat mir der liebe Gott einen guten Kniff gezeigt. Da ging es ganz leicht."

Die feudale „Kreuzzeitung" druckte den harmlosen Scherz nach, ohne ein Wort dazu zu sagen. Das verdroß aber die ultramontane „Germania". Sie schrieb:

„Unsererseits meinen wir, daß diese Meldung, selbst wenn sie auf Byzantinismus zurückzuführen und damit halbwegs zu entschuldigen wäre, besser unterblieben sein würde. Der Kronprinz ist, nebenbei bemerkt, nahezu 11 Jahre alt und würde schwerlich „Geburtstag, Trauung und Schrippenfest" mit Weihnachten, Ostern und Pfingsten vertauschen können. Weitere Bemerkungen glauben wir unterdrücken zu sollen."

Noch verdrießlicher wird die Demokratische Volkszeitung, die solche Geschichten absolut nicht leiden kann. Sie gräbt folgenden Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." zum 10jährigen Geburtstage des Kronprinzen aus, in dem es heißt:

„In dem reichen Glanz der geschichtlichen Erinnerungen, welche das Gedenken an die Vorfahren gerade an dem heutigen Tage in der Seele des jungen Fürsten wachruft, wird derselbe die Bedeutung seiner nunmehrigen Zugehörigkeit zur Armee und seines nähern persönlichen Verhältnisses zu derselben voll ermessen und, als echter Hohenzoller dem Beispiele der Vorfahren folgend, den Ernst und die Treue in Unterordnung unter die Standespflichten bestätigen, welche der Soldatenberuf unabänderlich mit sich bringt."

Nun fehlt blos noch, daß das „Berl. Tageblatt" die harmlose Geschichte in einem Leitartikel behandelt und zu der Militärvorlage in Beziehung bringt.

Amerika.

— In der Botschaft des Präsidenten Harrison über Hawaii heißt es: Im Interesse der Sicherheit der Vereinigten Staaten und des Weltfriedens mußten die Vereinigten Staaten Hawaii besetzen. Die Rechte der Ausländer auf Hawaii würden dem Vertrage gemäß geachtet werden. Die gegenwärtige Regierung werde aber im Amte bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer

Dortmund, 17. Februar.

Volle 20 Jahre hatte der Bergmann Schoneweg zu Marten bei dem Bergmann Kopperschläger gewohnt, als es ihm dort nicht mehr gefiel und er auszog. An seiner Wohnung waren zwei Fensterscheiben entzwei, für welche der Hausherr ihn ersatzpflichtig machte. Zur Sicherung hielt Kopperschläger den Ziegendünger des Schoneweg zurück. Letzterer holte den Mist jedoch fort und sollte sich dadurch des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht haben. Die Verhandlung ergab, daß höchstens von einem zivilrechtlichen Anspruch des Kopperschläger die Rede sein kann. Schoneweg wurde deshalb freigesprochen. Mit den Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren", verließ er die Anklagebank.

Von der Anschuldigung, den Bergmann Polkowsky am 28. Februar v. Js. mit einem Hampelmann bezw. einem Gewichtsstück mißhandelt zu haben, wurden die Bergleute Fritz Kondjalkowsky und Putczik freigesprochen.

Das Opfer einer Personenverwechselung sind anscheinend die Bergleute Karl und August Hangebrauk von Dorstfeld in der Nacht zum 24. Juli 1892 geworden. Dieselben befanden sich auf einer Hochzeit und als sie gegen 1 Uhr nachts mal vor die Thür traten, wurden sie von einigen Personen mißhandelt und mit Messerstichen traktirt. Dieserhalb saßen auf der Anklagebank der 19jährige Bergmann Karl Brandt, der 22jährige Heinrich Brandt und der 20jährige Bergmann Leo Mechlinski von Dorstfeld. Die Anklage folgert, daß die Stiche einem gewissen Gieselmann zugedacht waren, dem der erste Angeklagte Haß nachzutragen. Karl Brandt ist nämlich wegen Mißhandlung des Gieselmann (er hat ihm ein halbes Ohr abgebissen) bestraft worden. Zudem soll Karl Brandt an dem fraglichen Abend die Aeußerung gethan haben, er wolle dem Gieselmann jetzt ein ganzes Ohr abbeißen, und wenn er auch ein Jahr Gefängnis bekomme. Nach der Anklage müssen die Angeklagten unter den Hangebrauks wohl den Gesuchten vermutet haben. Derselbe war aber nicht dabei. Beide Hangebrauks hatten je einen Messerstich in den Kopf erhalten und hat jeder eine Woche feiern müssen. Nachteilige Folgen sind jedoch nicht zurückgeblieben. Gegen Mechlinsky wurde nichts Belastendes festgestellt, aber auch gegen die beiden Brandt mußte auf Freisprechung erkannt werden, da zwar ein hoher Verdacht gegen dieselben vorlag, aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erschien, daß auch ein Anderer die That begangen haben könne.

Die Arbeiter August Schanemann und Karl Reckert von Hamm standen unter der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung der Ehefrau Düttemeier und des Handlangers Nippelt. Da es sich aber nur um einfache Körperverletzung handelte, kam Schwanemann mit 6 Wochen, Reckert mit 1 Monat Gefängnis davon.

„Mein Alter war schlecht, aber ich bin noch schlechter" sagte am 3. Januar ds. Js. der Arbeiter Herm. Kuhlemann von Bardenhausen zu seiner Kostwirtin, der Witwe Siewers von hier. Seine Worte hat der Angeklagte nur zu wahr gemacht. Die Frau stand in dem Glauben, ihr Kostgänger mache nur einen Ausgang und ersuchte ihn deshalb, zeitig zum Essen zu kommen. Als die Frau eine Rechnung bezahlen wollte, gewahrte sie mit Schrecken, daß ihr Portemonnaie mit 40 Mark Inhalt aus dem verschlossenen Behälter verschwunden war. Der Aufbewahrungsort des Geldes war mittels Nachschlüssels geöffnet worden. Die Frau schöpfte sofort Verdacht gegen ihren Kostgänger, zumal derselbe von seinem Ausgange nicht zurückkehrte. Angeklagter wird wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Von der Anklage des Betrugsversuchs und des Diebstahls wird der Kettenschmied und Schlosser Heinrich Lockert zu Hohenheide bei Fröndenberg freigesprochen, weil der Mann nach ärztlichem Gutachten sich nicht immer im Vollbesitz seiner Geisteskräfte befindet. Der Mann ist durch unglückselige Verhältnisse an den Trunk gekommen und dadurch unnachtet sich sein Geist zeitweilig. In solchem Zustande verübt er dann allerlei Sachen, die ihn mit dem Strafrichter in Berührung bringen. Er eignet sich dann Sachen von unbedeutendem Wert und unter solchen Umständen an, die ihn sofort verraten. So hat er einmal eine alte Rattenfalle, einen alten Hut u. dergl. gestohlen.

Der Cleve Friedrich Wilhelm Biesterfeld von Frömern bei Unna wird wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte fälschte in zwei Fällen Bestellscheine auf Waren. In dem einen Falle erhielt er das Verlangte, in dem andern Falle nicht.

Der 61 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Paschen von Niedermassen wird wegen Sittlichkeitsvergehens mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 18. Februar.

(Ueber das neue Kohlensyndikat) hat sich der Abgeordnete Schmieding gestern im Landtage in folgender Weise ausgesprochen: „Ich bedaure sehr, daß der Abg. v. Kardorff gestern ganz unbegründete Angriffe gegen die rheinisch-westfälische Kohlenindustrie erhoben hat. Daß er die heute im Gange befindliche Bewegung, sich zu einem Syndikat zusammenzuschließen, für einen Kohlenring erklärt hat, zeugt von einer durchaus oberflächlichen Kenntnis der Sachlage. Ich bestreite ganz entschieden, daß diese Syndikatsbestrebungen, wie sie heute im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk bestehen, die Natur von Ringen haben. Unter Ringen verstehe ich Vereinigungen, welche künstlich Preis-Verschiebungen nach oben oder nach unten in's Werk zu setzen und durch den plötzlichen Hoch- oder Tiefgang das Publikum auszubeuten beabsichtigen. Das Kohlensyndikat bezweckt die Schaffung eines für beide Teile zuträglichen Mittelpreises. Daß dabei auch Mißbräuche möglich sind, bestreitet kein Mensch. Wo ist schließlich kein Mißbrauch möglich? Soweit sich die Erörterung gegen die Auswüchse solcher Syndikate richtet, habe ich auch nichts dagegen ein-

---

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

38 (Nachdruck verboten.)

„Ein solcher Brief ist nicht vorhanden", erklärte Warnbeck, unwillkürlich vor dem Lieutenant zurückweichend.

„Das kann wohl sein", versetzte dieser mit verächtlichem Lächeln, „aber er ist vorhanden gewesen. Ich komme soeben von der Post. Der Briefträger Steffen erinnert sich mit aller Bestimmtheit, daß er einen solchen Brief an jenem Unglücksmorgen aus der Lettenhofenschen Mappe genommen und ihn dem Sekretär Ludwig mit den Worten gereicht hat: ‚Das wird wohl der letzte sein, den das Lettensche Fräulein noch an den Bräutigam geschrieben hat', und der Sekretär weiß ebenso genau, daß er ihn in den für Station Benitz bestimmten Briefbeutel gethan."

Der Baron zuckte wegwerfend die Achseln.

„Das beweist noch immer nicht, daß ich den Brief erhalten habe."

„Die beiden Postbeamten sind bereit, diese Aussage zu beschwören", fuhr der Lieutenant fort. „Man wird die Nachforschungen auch auf das Postamt in Benitz ausdehnen."

„Und wer wird denn diese Nachforschungen anstellen?" fragte der Rittmeister höhnisch.

„Das Gericht, bei dem Dr. Bodmer eine Klage gegen Sie wegen Verleumdung erheben, der Staatsanwalt, der Sie wegen wissentlich falschen Zeugnisses verfolgen wird."

„Du bist ja plötzlich ein warmer Verteidiger des Dir sonst so unsympathischen Bodmer geworden," spöttelte der Rittmeister.

„Ich leugne nicht, daß ich stets eine Abneigung gegen Bodmer fühlte; es war die Auflehnung gegen die allgemeine Vergötterung, welche man in Lettenhofen mit ihm trieb, und diese Abneigung ist von Ihnen sehr geschickt für Ihre Zwecke benutzt worden."

„Oho!" rief der Rittmeister. „Der Herr Lieutenant von Letten war sofort nach seiner Ankunft mit seinem Urteil fertig und sprengte unverzüglich davon, um die Rächer herbeizuholen."

Bodo senkte die Stirn, der Vorwurf war gerechtfertigt und traf ihn um so schwerer, als er seit gestern Abend nicht aufgehört hatte, ihn sich selbst zu machen.

„Das ist wahr," sagte er, „ich irrte, aber ich befand mich im guten Glauben. Sie dagegen" — er betonte die Anrede recht scharf — „Sie wußten es anders und ließen mich dabei; Sie legten falsches Zeugnis ab und verleiteten auch andere dazu —"

„Herr Lieutenant, wahren Sie Ihre Zunge!" rief Warnbeck dazwischen.

„Hätte ich sie gewahrt, als ich gegen Gotthold Bodmer zeugte!" versetzte Bodo traurig. „Damals diente ich der Lüge, jetzt rede ich die Wahrheit. Viel Uebles ist geschehen, nicht alles kann wieder gut gemacht werden, aber das Schlimmste, die öffentliche Verhandlung, die Verurteilung des Unschuldigen wird wenigstens verhütet. Mein Vater befindet sich jetzt auf dem Amtsgericht in Nauen, wo er den Brief meiner armen Schwester überreicht —"

„Er enthblödet sich nicht, mir diese Schmach anzuthun!" schrie der Rittmeister, mit dem Fuße stampfend; „für diese Beleidigung —"

„Wieso wissen Sie denn, daß eine Schmach, eine Beleidigung für Sie in dem Briefe enthalten war?" unterbrach ihn der Lieutenant mit eiskaltem Ton. „Meines Wissens habe ich Ihnen nichts davon gesagt."

Der Rittmeister biß sich auf die Lippen; er sah ein, daß er sich in seinem aufloderndn Zorn verraten hatte.

„Wenn eine Braut am Tage vor der Hochzeit freiwillig, wie Sie sagen, aus dem Leben geht, so bedeutet das immer eine Ehrenkränkung für den Verlobten," suchte er einzulenken. „Was hat sie als Grund für ihre That angegeben? Die Abneigung gegen eine Heirat mit mir?"

Bodo von Letten verbeugte sich:

„Sie sagen es."

Das Benehmen des Lieutenants brachte den Rittmeister ganz außer sich.

„Un Sie können wirklich erwarten, daß ein Mann wie ich der eigene Herold einer solchen Schmach sein, daß er einen solchen Brief, hätte er ihn empfangen, noch ein em andern Auge preisgeben sollte?"

„Wenn davon Freiheit, Ehre, Leben eines Menschen abhinge, allerdings."

„Eines Menschen!" hohnlachte der Rittmeister, „aber was für eines Menschen! Hat er ihr das Gift auch nicht gemischt, so ist er doch die Veranlassung, daß sie es genommen; die Strafe und wenn sie ihn in ihrer ganzen Schwere getroffen hätte, wäre wohl verdient gewesen."

„Ihre Aeußerung ist mir ein wiederholter Beweis, daß Sie den Brief meiner armen Schwester empfangen und gelesen haben."

Der Rittmeister schwieg einige Minuten, der zornige Ausdruck seines Gesichts ging in einen kalten, überlegenen boshaften über.

„Nun ja, ich habe den Brief empfangen und gelesen und ihn dort im Kamin verbrannt", sagte er langsam, „und würde er mir heute wieder gebracht, so handelte ich ebenso. Eher möchten zehn Bodmers im Gefängnis, im Zuchthaus verkommen, ehe ich eingestände, daß meine Braut sich vergiftet habe, weil sie von diesem Menschen verschmäht worden ist."

Wie von einem Schlage getroffen, taumelte der Lieutenant zurück; die Empörung, die sich seiner bei dem cynischen Eingeständnis des Rittmeisters bemächtigt, wich für den Augenblick dem Schrecken über die Enthüllung, welche in der letzten Aeußerung desselben enthalten war.

„Das — das hat in dem Brief gestanden?" stammelte er. „In dem Briefe an meine Eltern fand sich darüber nichts."

„Die Geständnisse waren also nur für mich bestimmt", knirschte der Rittmeister. „O, es war ein erhebender Moment für den Majoratsherrn von Falkenhorst, als er schwarz auf weiß das Geständnis in Händen hielt, daß er, welcher die Wahl gehabt unter den Töchtern der vornehmsten Familien des Landes, von dem Fräulein, dem er die Ehre angethan, sie zu seiner Gemahlin erheben zu wollen, nur erhört worden war aus Verdruß, aus Verzweiflung, weil ihre Liebe zu dem Hauslehrer ihres Bruders keine Erwiderung gefunden, und daß sie sich den Tod giebt, weil sie mit dieser Liebe im Herzen nicht die Gattin eines Mannes werden kann, für den sie —"

Er brach ab, als sträube sich die Zunge das, was er noch zu sagen hatte, auszusprechen.

„Hätte ich den Brief gelesen", fuhr er etwas ruhiger fort, ehe die Anklage gegen Bodmer erhoben worden war, so hätte ich vielleicht dafür gestimmt, daß über die Art, wie Adelheid aus dem Leben gegangen, ein Schleier gebreitet worden wäre; das ließ sich nicht mehr thun; die Kugel war bereits ins Rollen gebracht, dank Ihrer Eilfertigkeit, Herr Lieutenant" — schaltete er ironisch ein — „sie konnte nur aufgehalten werden, indem ich den Brief preisgab, und das, ich wiederhole es, hätte ich nicht gethan, und wenn das Leben von zehn Bodmers auf dem Spiele gestanden haben würde!"

„Furchtbar! Furchtbar!" murmelte Bodo von Letten, den das Entsetzen schüttelte; Warnbeck deutete seine Bewegung anders und schlug wieder einen kameradschaftlichen Ton an.

„Du siehst ein, daß ich nicht anders handeln konnte, lieber Schwager. Wärest Du nur zu mir gekommen ehe Dein Vater mit dem aufgefundenen Briefe nach Nauen fuhr, wir würden uns sicher verständigt und alles beim Alteng elassen haben, die Sache trifft Euch ja so schwer wie mich. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, wenn ich sogleich satteln lasse —"

Er wollte die Klingel in Bewegung setzen. Bodo sprang dazwischen.

„Nimmermehr!" schrie er. „Und wenn Haus Lettenhofen krachend zusammenstürzte, wenn wir auf Gut und Namen verzichten müßten, wenn ich nie wieder das Ehrenkleid meines Kaisers tragen dürfte, so macht ein Letten sich doch nicht zum Genossen eines Lügners und falschen Zeugen!"

„Herr Lieutenant!" schrie der Rittmeister wutbebend. „Auf diese Beleidigung giebt es keine Antwort; sie kann nur durch Blut gesühnt werden."

Bodo von Letten zuckte die Achseln.

„Ich bedauere Herr Rittmeister, Sie sind für mich nicht mehr satisfaktionsfähig."

Warnbeck brüllte auf und wollte sich auf den Lieutenand stürzen, aber dieser trat hinter einen Sessel und sagte, ihn unverwandt und ruhig anblickend:

„Zwingen Sie mich nicht, Ihre Leute zu meiner Hilfe herbeizurufen. Ich schlage mich nicht mit Ihnen, aber es entspricht auch nicht meinen Lebensgewohnheiten, mich zu raufen."

Ohne die Blicke von seinem Gegner abzuwenden, verließ er rückwärts schreitend das Zimmer, und es mußte in diesen hellen graublauen Augen etwas von der Gewalt eines Tierbändigers liegen, denn Warnbeck stand wie gebannt und rührte sich nicht. Erst als die Schritte des jungen Mannes verhallt waren, griff er nach irgend einem Gegenstande, um seinem Zorn Luft zu machen. Ein prachtvoller Armleuchter aus Meißner Porzellan flog gegen den Marmorsims des Kamins und zersplitterte in viele Stücke. Dann setzte er die Glocke mit einer Heftigkeit in Bewegung, daß zwei Diener von verschiedenen Seiten kommend, herbeigestürzt kamen.

„Packen!" herrschte er ihnen zu; „schnell! In einer Stunde soll der große Wagen vorfahren, ich muß noch zum Mittagszuge in Groß-Benitz sein!"

Seine Befehle wurden pünktlich ausgeführt. Als er sich in einen Wagen erster Klasse des an der kleinen Station haltenden Zuges warf, lachte er:

„Jetzt, mein Herr Doktor Bodmer und mein Herr Lieutenant von Letten, klagen Sie!" (Fortsetzung folgt.)

— (Erklärliches Verschwinden). „Sehen Sie jenen Berg? Vor drei Tagen sollen ein junger Mann und ein Mädchen bis zum Gipfel hinaufgeklettert und nicht zurückgekehrt sein." — „Und was ist aus dem unglücklichen Paar geworden?" — „Vermutlich sind sie von der anderen Seite herabgestiegen."

zuwenden. Aber wenn man das als Ring bezeichnet, so wäre die königliche Saarbrücker Bergwerksverwaltung nichts anderes als ein großer Kohlenring, der noch viel fester organisiert ist als das Syndikat in Westfalen. Ich habe diese Angriffe um so mehr bedauert, als sie gerade in einem Augenblick gemacht wurden, wo die gesamte Industrie im Lande sich thatsächlich nicht in besserer Lage befindet, als die Landwirtschaft. Die Lage der Eisenindustrie ist vielleicht noch schlimmer, als die der Landwirtschaft. (Sehr richtig!) Geradezu verwunderlich aber war mir die Behauptung des Grafen Kanitz, durch dieses Kohlensyndikat würde die Ausstandsgefahr vergrößert. Er hat ja selbst im Reichstag meine früheren Ausführungen angezogen, die dahin gingen, daß der Ausdruck des früheren Ausstandes gerade in dem Augenblick erfolgt sei, wo die Haussebewegung an der Börse anfing, ihre Wellen zu schlagen und der Tanz um's goldene Kalb begann. Grade die großen Schwankungen in den Preisen befördern am meisten die Neigung zu Ausständen, während grade die stetige Preisbildung es ermöglicht, den Arbeitern gute Löhne zu gewähren und am meisten den Ausbruch von Ausständen zu verhindern. Daß aber die Industrie wenigstens eine mäßige Rente für den Besitzer abwerfen muß, damit er in der Lage ist, gute Löhne zu zahlen, das ist doch auch selbstverständlich.

(Strafnachlaß.) Aus Anlaß des Falles Liepmann wurde bekanntlich am 14. Juli v. J. von der hiesigen Strafkammer der Redakteur der hier erscheinenden antisemitischen „Westf. Reform", Herr Buchdrucker Bellmann, wegen Beleidigung des Frankfurter Disziplinargerichtshofes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist jetzt im Gnadenwege auf 2 Monate erlassen. Bellmann war schon im vorigen Jahre wegen Beleidigung des Justizministers v. Schelling von einer zweimonatlichen Gefängnisstrafe begnadigt.

(Für die Paulinskirche) werden im Inseratenteile weitere Lieferungen öffentlich ausgeschrieben, und zwar sind es die Kunstschmiede-Arbeiten, sowie die Thüren und das Gestühl. Das letztere ist auf 1250 feste Sitzplätze berechnet, doch werden durch Ausziehbänke und freistehende Stühle noch mindestens 150 Plätze hinzukommen, so daß sich die Gesamtheit der Sitzplätze auf 1400 belaufen wird.

(Ein großes Extra-Militär-Konzert) ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Vogel von Falkenstein (7. Westf.) Nr. 56, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Paul Beer, findet morgen Abend 8 Uhr beginnend im Kölnischen Hofe statt. Die Kapelle erscheint in Uniform.

(La belle Irene, die schöne tätowierte Amerikanerin) weilt augenblicklich wieder im Winkelmannschen Gasthofe in der Brückstraße. Wir empfehlen allen Lesern und Leserinnen, sich die Dame anzusehen. Die Zeichnungen auf ihren Armen und an ihrem Halse sind nicht nur originell, sondern auch höchst kunstvoll. Der Hals ist geschmückt mit einem Bande von Blumen, ein Rosenstrauß in voller Blüte hängt von diesem Bande herab, der über Brust und Busen fällt, sodaß die Rosenknospen auf die Arme fallen. Schmetterlinge saugen Süßigkeiten aus den Blumen, Engel schweben geheimnisvoll in der Luft, Jockeymütze und Peitsche, das alliebende Auge (das Freimaurerembleme), auf jeder Schulter zeigt sich die lachend aufgehende Sonne, in deren Mitte der Vollmond, welche nach allen Richtungen glänzende Strahlen wirft; auf dem linken Arme sieht man einen Bienenkorb mit einer Menge fleißig arbeitender Insekten. „Never despair" (Verzweifle niemals) ist darüber zu lesen und die Worte „Nothing without labour" (Nichts ohne Arbeit) stehen darunter. Zwei in ein Blumengewinde eingeschlossene Herzen mit dem Wort „Love" (Liebe), eine große Freiheitsgöttin, zwischen Sternen schwebende Engel und daneben der Mond, der sein Licht durch Schäfchenwolken wirft, füllen den linken Arm.

(Wirtschaftsübernahme.) Die Schümer'sche Gastwirtschaft an der Hohen- und Gutenbergstraßen-Ecke hat Herr W. Freudenthal gepachtet. er wird dieselbe am 1. Mai d. J. übernehmen.

(Grundwert.) Die in letzter Zeit vielfach vorgekommenen Ankäufe von Besitzungen haben so recht gezeigt, wie im Laufe der Jahre der Wert derselben sich bedeutend gesteigert. Um nun ein Beispiel aus den letzten Tagen anzuführen, sei erwähnt, daß die Besitzung an der Dürenerstraße, die im Jahre 1883 zu 24 000 Mk. gekauft wurde, vorgestern zum Preise von 75 000 Mk. in den Besitz des Wirts Böckeling übergegangen ist.

(Ein interessanter Belag) zum Kapitel der Häuserwerte liefert der vor einigen Tagen stattgehabte Verkauf der Küperschen Besitzung, Burgthor 7. Letzterer erwarb nämlich im Jahre 1885 käuflich diese Besitzung, worin seit Jahren Wirtschaft betrieben, von dem Gutsbesitzer Surmann in Hamme zum Preise von 90 000 Mark; durch Vornahme von größeren baulichen Veränderungen 2c. entstanden ihm 30 000 Mark Unkosten. Infolge der Unterführung am Bahnübergang, wozu er bekanntlich einen Streifen von seinem Grundstück an die Stadt abgetreten, zahlte ihm Letztere vor kurzem eine Entschädigung von 21 000 Mark, mithin stellt sich der Erwerbspreis auf 99 000 M. Dieser Tage ist nun die Besitzung, wie bereits gemeldet, zum Preise von 160 000 Mark an den Wirt Schildheuer losgeschlagen, mithin mit einem Aufschlag von 61 000 Mark in der kurzen Zeit. Hiernach sieht man auch, welchen Wert eine Wirtschaftskonzession in der heutigen Zeit repräsentiert.

(Das irrende Schneiderlein.) Recht übel erging es vorgestern einem biederen Schneiderlein aus dem benachbarten Eving. Derselbe hatte im Laufe des Nachmittags mehrere Einkäufe besorgt und bei dieser Gelegenheit etwas zu tief ins Glas geschaut. Auf dem Heimwege muß er sich in der Himmelsrichtung geirrt haben, denn statt nach Norden zu pilgern, hatte er den Weg nach Süden eingeschlagen. Ohne sein Ziel erreichen zu können, hatte er sich in der Nähe von Löttringhausen, ermüdet von der Wanderschaft, an einer Scheune auf sein Packet Kleiderstoffe gesetzt, wo ihn zur Arbeit gehende Bergleute fanden. Nachdem er sich von den Bergleuten hatte zurechtweisen lassen, blieb ihm noch grade so viel Zeit, um zum Bahnhof Löttringhausen zu eilen und den Frühzug nach Dortmund zu benutzen, woselbst er alsdann den rechten Weg wohl nicht verfehlt haben wird. Die nächtliche Irrfahrt wird ihm wohl so leicht nicht aus dem Gedächtnis entschwinden.

(Messerheld.) Am Abend des 28. August v. J. machten zwei Zimmerleute auf der Münsterstraße resp. Brückstraße allerlei Unfug; sie rempelten die Passanten an und belegten sie dann mit allerlei Namen. Der Anstreicher E. hierselbst wurde von den Raufbolden gefragt, wo sie was zu essen bekommen könnten. E. gab ihnen zur Antwort, daß überall noch Essen zu haben sei. Diese Antwort gefiel den Zimmergesellen nicht. Alle Beiden fielen nun über den E. her, verabreichten ihm erst einige Ohrfeigen, und als sich der Gepeinigte dann zur Wehr setzte, erhielt er noch mehrere Messerstiche, sodaß er besinnungslos zu Boden stürzte. E. ist sofort in ärztliche Behandlung genommen worden. Einer der beiden Raufbolde, der Zimmergeselle Gustav Burdin aus Hamburg, wurde bald darauf verhaftet, der andere hat sich seiner Bestrafung durch die Flucht entzogen. Burdin hatte sich gestern vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er bestritt, ein Messer gebraucht zu haben. Dies konnte ihm zwar nicht nachgewiesen werden, doch hielt der Gerichtshof es für festgestellt. Burdin wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

(In seinen Reden muß man vorsichtig sein.) Dies hat auch der Wirt und Viehhändler O. von hier erfahren müssen, der sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Beamtenbeleidigung verantworten mußte. Herr O. bekommt allwöchentlich mit der Köln-Mind. Bahn eine größere Sendung Schlachtvieh, das durch seine Knechte ausgeladen nur in die Ställe gebracht wird; der betr. Zug kommt früh morgens um 5 Uhr hier an. Am 6. Oktober v. J. wollten die Knechte des Herrn O. wieder wie gewöhnlich das Vieh von der Bahn holen, diesmal mußten sie aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Sie erhielten nämlich von den Bahnbeamten den Bescheid, daß sie das Vieh nicht eher in Empfang nehmen könnten, bis sie (die Knechte) von Herrn O. eine Bescheinigung brächten, daß sie in dessen Auftrage kämen. Die Leute sahen sich deshalb genötigt, ihren Prinzipal aus dem Bette zu klopfen. Herr O. wurde durch die Mitteilung seiner Leute aufs höchste überrascht und ärgerlich. Er begab sich sofort auf die Güterabfertigungsstelle, um über die Sache Nachfrage zu stellen. Es kam zwischen ihm und dem Vorsteher des Güterbahnhofes zu einer Art Wortstreit, in dessen Verlaufe O. sich zu folgenden Worten hinreißen ließ: „Die Beamten scheinen nicht zu wissen, daß sie nur des Publikums wegen da sind. Für mein Geld kann ich, mir alles erlauben, wenn ich Sie nur nicht direkt beleidige." Hierdurch fühlte sich der Vorsteher beleidigt, weshalb er Strafantrag stellte. Das Schöffengericht erachtete den O. der Beleidigung für schuldig und belegte ihn mit 20 Mark Geldstrafe. Auch wurde dem Beleidigten Publikationsbefugnis zugesprochen.

(Sport.) In der Wirtschaft des Herrn Franz Klöpper, Westwall, ist für kurze Zeit eine kostbare Jagdbeute ausgestellt, welche ein Dortmunder in den hiesigen Jagdgefilden mit vieler Mühe und großen Kosten erlegt hat.

(Verschiedenes.) Auf der Köln-Mindener Bahn hatten Güterarbeiter das Pech, daß sich beim Verladen von Kisten aus einer solchen der Boden löste und ein prachtvoller Jagdhund hervorsprang und das Weite suchte. Bis jetzt ist der Deserteur noch nicht wieder eingefangen. — Einen Racheakt verübte vorgestern ein hiesiger bekannter Bürger an einer im nördlichen Stadtteile wohnenden Witwe, indem er die letztere, mit der er bis vor Kurzem auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden haben soll, mit einem Stocke quer durch's Gesicht schlug, so daß dieselbe über und über blutete. Dies dürfte für den Thäter noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

(Tagesbruch.) Auf der Steinstraße am Eingang der Krautstraße entstand gestern Nachmittag ein Tagesbruch von 2 Metern Länge und etwa 1 Meter Tiefe und mußte derselbe am Abend noch verdeckt werden, um Unglücksfälle zu verhüten.

(Großfeuer) brach gestern Abend kurz nach 6 Uhr in dem Studenskischen Lagerschuppen an der Gronau-Enscheder Bahn aus. Die Firma hatte dort zwei nebeneinanderliegende Schuppen, einen aus Fachwerk und einen massiven. Zwischen beiden befand sich ein eingemauertes Petroleumbassin. In diesem entstand das Feuer durch Unachtsamkeit der Arbeiter beim Abfüllen. Schnell stand auch der Fachwerkschuppen in Brand, in welchem sich viele Fässer mit Petroleum befanden, die zum Teil durch den nicht gewölbten Fußboden in den Keller stürzten und hier völlig ausbrannten. Von diesem Schuppen griff das Feuer auf den Spritzenschuppen der Enscheder Bahn über, den die Feuerwehr kurzer Hand niederriß, um so das Feuer nach dieser Seite hin zu begrenzen. Nach der entgegengesetzten Seite hin bot der von der Feuerwehr kalt gehaltene massive Schuppen der Firma Studenski Einhalt, den man inzwischen ausgeräumt hatte. So war also an ein Ausbreiten der Feuersbrunst nicht zu denken. Dagegen hielt die Glut der eigentlichen Brandstätte bis zum frühen Morgen mit fast unverminderter Heftigkeit an, bis die unter der Erde befindlichen Petroleum- und anderen Oelmassen aufgezehrt waren. Die Glut war großartig und rötete weithin den Himmel. Fast die ganze Nacht durch sahen sich viele Neugierige das Schauspiel an.

(Verhaftet.) Der früher hier thätig gewesene Buchhalter Boner aus Münster und der Arbeiter Lippmeier, letzterer bereits zweimal wegen Urkundenfälschung bestraft, sind gestern wegen Fälschung verhaftet worden.

(Gefaßt ist der böse Mensch), welcher am Fa tnacht-Montag auf der Dürenerstraße zwei ruhig ihrer Wege gehenden Leute ohne jede Veranlassung arg mißhandelt und verletzt hat. Es ist dieses der 20 Jahre alte Hoppenei aus der Zinkstraße, er hatte sich als Maske einen „Schneider" zugelegt und führte auch als solcher ein Bügeleisen mit sich. Mit diesem sonst so friedlichen Instrument hat er sein Opfer arg zugerichtet, dasselbe hat eine fünf Centimeter lange Kopfwunde und einen Schädelbruch, da vongetragen.

(Verhaftet) wurde der Fuhrknecht Pf. wegen Vergehens gegen § 176 des R. St.-G.-B.

(Gestohlen) wurden in der Nacht zum Freitag mittels Erbrechens eines Stalles einem Anwohner des Sunderwegs sieben Stück Riesenkaninchen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Brackel, 16. Februar. (Gemeinderatsbeschlüsse.) Unter dem Vorsitze des Herrn Gemeindevorstehers Wibbeling wurde folgendes in unserer Gemeindevertretung beschlossen: Zur Gründung einer Ansiedelung auf dem früher zur hiesigen Kommunen gehörenden sog. Wirksfelde, nördlich der Köln-Mindener Eisenbahn, an der Grenze der Gemeinde Grevel, hat der Schäfer Johann Luecke die Genehmigung nachgesucht. Hiergegen erhebt die Gemeindevertretung Widerspruch mit der Motivierung, daß der in die vorgelegte Zeichnung eingetragenen Interessentenweg nicht zu den zu bestellenden Grundstücken reicht, sondern schon einige Parzellen vor dem Lueckeschen Grundstücke endet. Die genannten Stücke sind also durch einen offenen Weg nicht zugänglich. Ferner liegen erwähnte Grundstücke mitten in einer mehrere hundert Morgen Wald, Wiesen und Weiden einschließenden Flur, welche durch die beabsichtigte Ansiedlung gefährdet erscheinen müssen. Auch ist zu berücksichtigen, daß der Antragsteller von Profession Schäfer ist. Wenn derselbe auch zur Zeit keine Schafheerde besitzt, so ist doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er sich später wieder in den Besitz einer solchen setzen wird, wie auch die in der Zeichnung vorgesehenen ausgedehnten Stallungen dieses vermuten lassen. Das Baugesuch des Herrn Justezewski wurde genehmigt. Das Haus muß 12 Fuß vom Wege entfernt errichtet werden. Ein Antrag auf Herabminderung des Honorars für die ärztliche Armenpraxis von 300 Mark auf 200 Mark kam nicht zur Verhandlung, da die Antragsteller nicht zugegen waren. Da die Funktionsperiode des Schiedsmanns Herrn Trümper und beider Stellvertreter im ersten und zweiten Bezirk abgelaufen war, wurden die bisherigen Inhaber dieser Aemter wiedergewählt, nämlich die Herren Friedrich Trümper, Dietrich Beckmann, Friedrich Heuling. Herr Kellerman genannt Heuner hatte den Antrag gestellt, man möge ihm die an seinem Grundstücke entlang führende „Kirchengasse" verkaufen. Das Gesuch wurde genehmigt. Herr Heuner muß die ganze Gasse von dem Kirchhofe bis zur Hiddingstraße übernehmen für 12 Mark pro Quadratrute. In die Kommission zur Ermittelung der Ernteerträge wurden gewählt die Herren K. Witte, D. Beckmann, E. Middeldorf, D. Budde.

Oespel, 18. Februar. (Tagesbruch.) Im sogenannten „weißen Felde" zwischen Marten und Oespel ist ein Tagesbruch von erheblichem Umfange entstanden; es sind in der Nähe des Weges zirka 30 Ruten Ackerland der Oekonomen Winkelmann und Paßmann eingesunken. Der Augenschein schon lehrt, daß die Zeche „Germania", deren Seilfahrt neben dem Bruch herläuft, den Schaden verursacht hat.

Derne, 17. Februar. (Spiele nicht mit dem Schießgewehr.) Das Sprichwort hätte sich der Bergmann Fl. von hier zur Notiz nehmen sollen, dann hätte er erstens seinen Freund Bohnekamp nicht eine schwere Verletzung beigebracht und zweitens hätte er sich nicht vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten brauchen. Am Abend des 12. Sept. v. Js. passierte ahnungslos der Bergmann Bohnekamp die Dorfstraße, als er plötzlich einen Schuß hörte und gleichzeitig einen heftigen Schmerz im rechten Bein empfand. Der Schütze hatte einen Revolver probiert, bei welcher Gelegenheit der Schuß losgegangen ist. Bohnekamp ist bis heute noch nicht wieder hergestellt; die Schrotladung sitzt noch im Fleische. Der leichtsinnige Schütze, der seine That aufrichtig bedauerte, wurde zu 21 Mark Geldbuße ev. 7 Tage Gefängnis verurteilt.

Hombruch, 16. Februar. (Eine frohe Botschaft) verbreitete sich gestern Abend mit Blitzesschnelle im nördlichen Teile unserer Ortschaft, namentlich in der Schmiede- und den angrenzenden Straßen. Es hieß „unsere Gemeinde-Vertretung hätte beschlossen, daß nunmehr endlich der seit vielen Jahren gehegte Wunsch in Erfüllung gehen sollte, nämlich daß die Schmiedestraße ausgebaut würde." Man war auf verschiedenen Seiten etwas vorsichtig, namentlich verschiedene Abergläubige wollten wissen, daß es schon oftmals so geheißen hätte, daraus geworden wäre aber noch niemals etwas, man nahm deshalb die Nachricht mit etwas Zurückhaltung auf. Hinterher stellte es sich aber heraus, daß die Sache doch wahr sei, wenn sie auch noch nicht so weit gediehen, als man anfangs verkündete. In Wirklichkeit hat die Gemeinde-Vertretung, welche gestern Nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung im Jägerhof zusammen getreten war, beschlossen, daß eine Kommission, bestehend aus 3 Herren gewählt wurde, welche die Wegebaugeschichte der Schmiedestraße in die Hand nehmen soll. Diese 3 Herren sind auch gewählt worden und wir sind überzeugt, daß gerade diese es sind, welche die notwendigen Arbeiten eifrigst fördern werden. In welcher Beschaffenheit die Straße sich gegenwärtig befindet, geht daraus hervor, daß heute Morgen der Kohlenhändler Alborn von hier, welcher die Straße mit einer Karre passieren wollte, mit letzterer stecken blieb, weil das eine Rad bis an die Achse in die Straße versunken war. Wir bedauern die armen Kinder, welche den Weg von und nach der Schule durch diese Kotmassen und Pfützen machen müssen und nachher stundenlang mit nassen Füßen in der Schulbank sitzen müssen. Wir trösten uns jedoch, daß es nun bald anders wird. — Der gestrige Artikel über die Verhaftung des Ballo und Veith, ist dahin zu ergänzen, daß beide heute wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden sind.

Barop, 16. Februar. (Verschiedenes.) Einem 11-jährigen Sohne des Arbeiters H. zu Hombruch gelang es, die Frau des Fabrikers R. zu Station Barop zu beschwindeln. Unter der Angabe, sein Vater habe mit ihrem Manne Rücksprache genommen, händigte er der Frau einen Zettel ein, sie möchte die auf demselben verzeichneten Waren bei dem Spezereihändler holen. Am Lohntage sollte sie das ausgelegte Geld zurückhaben. Die Frau, welche an nichts arges dachte, besorgte alles und bezahlte 2,44 Mark, worauf der Knabe mit den Sachen verschwand. Als R. Abends von der Arbeit heimkehrte, stellte sich der Betrug heraus. Glücklicherweise haben die Kinder den Betrüger erkannt.

Schwerte, 17. Febr. (Schöffengericht.) In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurden auch endlich — nachdem die Sache verschiedentlich vertagt — die Exzedenten, welche am Kaisersgeburtstage im vorigen Jahre bei und nach einer Feier des Turnvereins eine großartige Schlägerei in Scene setzten, abgeurteilt. Es waren dies die Fabrikarbeiter M. Lachenicht, Fr. Exnowsky und Fr. Dahlbüdding. Die beiden ersteren waren als Nichtmitglieder auf dem Feste anwesend und konnten sich schlecht der allgemeinen Ordnung fügen, suchten vielmehr durch allerlei Anmaßungen und Aergernisse Streit vom Zaune zu brechen, was ihnen nur allzubald gelang. Die Streitereien endeten schließlich in eine wüste Rauferei, bei der dann glücklicherweise die Angeschuldigten an die Luft gesetzt wurden. Auf der Straße ging nun die eigentliche Schlägerei erst recht los, wobei Hampelmann und Zaunlatten eine bedeutende Rolle spielten. Lachenicht und Exnowski gerieten mit dem Dahlbüdding arg aneinander, wobei es für alle ordentlich was absetzte. Ersterer erhielt dafür gestern 3 Monate, die beiden letzteren je 4 Monate Gefängnis.

Herne, 16. Februar. (Schwindlerin.) Heute wurde die abgefeimte Person ermittelt, welche in verschiedenen hiesigen Geschäften auf den Namen angesehener Familien Einkäufe von Hausgeräten, Lebensmitteln, Wäsche, Kleidungsstücken u. s. w. auf Borg geholt und meistens noch Sachen zum Hinbringen zu den benannten Leuten bestellt hatte. Wenn letztere gebracht wurden, erfuhren die Verkäufer zu ihrem Schrecken, daß sie geprellt waren. Die Person hatte vor, in nächster Zeit zu heiraten, der Bräutigam hatte die Wohnung gemietet und nun mußten auch Haushaltungsgegenstände und was sonst zum Leben erforderlich ist, vorhanden sein. Auf welche Weise das junge Mädchen dem Geldmangel entgegenarbeite, ergibt sich aus Vorstehendem. Vorläufig dürfte sich nun statt des Standesbeamten der Strafrichter des Mädchens annehmen, welches übrigens schon früher derartige Eroberungszüge gemacht haben soll. (H. Z.)

Bochum, 16. Febr. (Elektrische Straßenbeleuchtung.) Unsere Stadtverwaltung beabsichtigt, die Straßenbeleuchtung einzuführen. Die Leitung wird vom Rathause ausgehen und die Straßen zum Berg.-Märk. Bahnhof umspannen. Falls sich die Anlage bewährt, sollen auch die übrigen Straßen der Stadt elektrisch beleuchtet werden.

Bochum, 18. Febr. (Drollige Auseinandersetzung.) Der Bericht der Wahlprüfungskommission des Reichstages über die Wahl des national-liberalen Abg. Müllensiefen in Bochum ist erschienen. Der sehr eingehende Bericht mündet in den Antrag auf weitere Beweiserhebungen aus. Ein Hauptgrund der Anfechtung war die Beschlagnahme eines Flugblattes für den Gegenkandidaten Vattmann (Centr.) Ein nationalliberales Blatt macht dazu die Bemerkung: „In dem Flugblatte erklärte Herr Vattmann sich rückhaltlos mit sämtlichen Forderungen der Bergleute einverstanden, ein Beitrag zu der vielseitigen Arbeiterpolitik des Centrums." Darauf antwortete die „Westf. Volksztg.": „Bekanntlich hat Herr Müllensiefen genau dieselben Forderungen angenommen — „ein Beitrag zu der vielseitigen Arbeiter-Politik der — National-Liberalen."

Gelsenkirchen, 15. Februar. (Arbeiterschutz.) Dem Druckereipersonal der „Bergarbeiter-Zeitung" wurde eine 20 Seiten starke Anklageschrift zugestellt. Redakteur Margraf durch eine am 6. Januar und eine am 10. Januar gehaltene Rede, sowie ferner durch Verbreitung von Schriften vom 10.—17. Januar; 2. Verleger Meyer durch zwei am 6. Januar gehaltene Reden und ferner durch Verbreitung von Schriften; 3. Redakteur Schlicke durch Verbreitung Schriften; 4. Ludwig Schröder durch drei Versammlungsreden; 5. Margraf und Schröder durch Verbreitung von Schriften; 6. Drucker Werdelmann durch Verbreitung von Schriften; 7. Schriftsetzer Adams und Dammeier durch wissentliche Hilfeleistung; 8. Maschinenmeister Capelle durch Beihilfeleistung und Begünstigung des Schröder zum Vergehen gegen § 110 des Strafgesetzbuches aufgereizt zu haben.

Köln, 17. Febr. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich laut „Köln. Ztg." heute Vormittag um 9 Uhr in dem Neubau des Empfangsgebäudes des neuen Hauptbahnhofs. Man ist dort zur Zeit mit der innern Fertigstellung der etwa 800 Quadratmeter großen Gepäckhalle beschäftigt. Dieser 9 bis 10 Meter hohe Raum erhält gegenwärtig eine Deckenverschalung von Wellblech, die auf einem Gerüst ausgeführt wurde. Die auf letzterm beschäftigten Arbeiter, es sollen 14 Mann gewesen sein, welche während der Arbeit auf verschiedene Punkte des Gerüstes verteilt standen, setzten sich um 9 Uhr an einer Stelle zum Frühstück zusammen. Plötzlich brach das Gerüst zusammen und riß elf der Arbeiter mit in die Tiefe. Das Holzwerk desselben schlug auf die Unglücklichen, welche zum Teil aufeinandergefallen waren, und verletzte sie mehr oder minder erheblich. Einer der Bedauernswerten schlug mit dem Kopf auf das Mauerwerk bezw. einen Träger eines erst kürzlich fertiggestellten Heizkanals und erlitt eine schwere Schädelverletzung. In der Nähe beschäftigte Arbeiter eilten den Verunglückten zu Hülfe. Letztere wurden auf Anordnung des Eisenbahnbau-Inspektors Weitmann in mehreren Droschken nach dem Bürgerhospital geschafft. Von den 10 im Bürgerhospital Aufgenommenen sind 8 Kölner, welche meist Unter Kranenbäumen wohnen; mehrere derselben Familienväter; einer ist aus Ehrenfeld. Den Heimatsort des am schwersten Verletzten konnte man bis jetzt noch nicht feststellen. Vier der Bedauernswerten haben Beinbrüche, zwei Armbrüche, mehrere innere sowie Kopfverletzungen erlitten. — Ueber den Unglücksfall können wir noch Folgendes mitteilen: Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Streber bezw. einer der senkrecht stehenden Gerüstständer sowie einer der Querbalken, auf welchen die Bretterlage des Gerüstes ruhte, gebrochen sind. Hierdurch erfolgte der Zusammenbruch, wodurch die Arbeiter in die Tiefe stürzten. Das Befinden der im Bürgerhospital untergebrachten Verunglückten ist derart, daß zur Zeit eine Lebensgefahr nur für einen vorliegt; doch sind die Verletzungen mehrerer sehr schwerer Art. Etwas genaues über die Art der Verletzungen wird sich erst in den nächsten Tagen feststellen lassen.

Vermischtes.

Berlin, 17. Februar. Bezüglich des Seelenzustandes des Mörders Paul Schmidt sei noch folgendes Curiosum gegeben: Als er bei seiner Taufe Heyke am dritten Tage nach der Bluthat sich aufhielt, brachte es der Zufall mit sich, daß er die Schwester des Tischlers Henke auf ihre Aufforderung zum Rollen nach einem Keller begleiten mußte. „Mit Widerwillen", so erzählt Fräulein H., „trat er an die Rolle, und als er ein Mangelholz sah, stierte er mich mit gläsernen Augen wie abwesend an und öffnete den Mund weit, als wenn er etwas zu sagen hätte. Es kam etwas dazwischen, und ich hatte dann den Vorgang vergessen, bis ich die schreckliche Kunde erhielt, daß Paul Schmidt der Mörder sei." Eine gewisse Erschütterung hatte beim ersten Verhör des Schmidt selbst der Kriminalbeamten sich bemächtigt, deren tägliche Beschäftigung mit Personen und Dingen, die dem Abgrund menschlicher Verkommenheit entstiegen, der Gefühlswelt naturgemäß nicht mehr viel Spielraum gelassen hat. Als aber dieser fünfzehnjährige Bube vor ihnen stand und über die Einzelheiten seiner entsetzlichen That und wie er diese geplant, mit einer Gelassenheit Aufschluß gab, als handelte es sich um die Schilderung von Vorgängen, die er in engster Fühlung mit befreundeten Ballonmützen etwa bei einer Parade auf dem Tempelhofer Felde erlebt, da mußten diese im nachterfüllten Dienste abgehärteten Beamten ihr ganzes Pflichtbewußtsein zusammennehmen, um ihre maßlose Empörung dem verworfenen Burschen gegenüber nicht zum Ausdruck gelangen zu lassen.

— (Ueber einen bedauerlichen Unglücksfall beim Militär,) berichtet die „Münchener Post" aus Metz. „Am 23. Dezember, so entnehmen wir dem Schreiben, entlud sich bei der durch einen Unteroffizier den Rekruten gegebenen Gewehrinstruktion das mit einer Platzpatrone geladene Gewehr des Instrukteurs, traf den Rekruten Gebrank in den Rücken, demselben eine thalergroße Wunde schlagend. Unter obligaten Drohungen verbot der Unteroffizier dem Mann, hiervon etwaige Meldung zu machen, und teils aus Furcht, teils aus Gutmütigkeit, um dem Unteroffizier keine Unannehmlichkeiten zu machen, fügte sich Rekrut Gebrank den Anordnungen. Ein Lazaretgehilfe ließ sich herbei, heimlich Verbandszeug zu liefern, ohne die Gefahr zu beachten und hiervon Anzeige zu machen. Am Sylvesterabend jagte nun der Unteroffizier seine Korporalschaft an die Mosel, wo das Eis aufgehackt und die Drillichjacken gewaschen werden mußten! Hierbei erkältete sich der verwundete Gebrank, zog sich den Wundstarrkrampf zu, dem der Arme unter schrecklichen Schmerzen am 12. Januar erlag. Der unglückliche Vater wurde vom Zustand seines Sohnes benachrichtigt, eilte schnell nach Metz und sah seinen Sohn zwei Tage mit dem Tode ringen, wobei während dieser Zeit nur eine etwa zweistündige Verständigung mit dem Kranken möglich war und diese vorstehende Mitteilung machte, wie er auch sagte, daß sich seine Taschenuhr im Besitze desselben Unteroffiziers befinde. Letzterer, wie der famose Lazaretgehilfe, wurden während dem in Haft genommen und holte man die Uhr thatsächlich aus dem Arrest herbei, wohin sie der Bursche mitgenommen hatte. Der Kompagnie-Hauptmann war beim Besuch des halbverzweifelten Vaters selbst ganz außer sich. Das bayerische Kriegsministerium und Advokat Hausmann in Stuttgart werden sich mit dem Fall noch weiter zu beschäftigen haben.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser, welcher am Donnerstag in Wilhelmshaven der Vereidigung der Marinerekruten beigewohnt hatte, hat sich am Freitag Vormittag von dort mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, und dem Admiral v. d. Goltz an Bord des Panzerschiffes „König Wilhelm" nach der Insel begeben, wo dieselben festlich empfangen wurden. Später erfolgte die Rückkehr nach Wilhelmshaven. Von hier wird sich der Kaiser am Sonnabend Vormittag nach Oldenburg zum Besuch des großherzoglichen Paares begeben und dort bis zum Nachmittag verbleiben, worauf die Rückkehr nach Berlin erfolgt.

Berlin, 17. Februar. Zu den Aussichten der neuen Militärvorlage äußert sich die „Voss. Ztg." wie folgt: Die Abstimmung über die Anträge zur zweijährigen Dienstzeit ist in der Militärkommission erfolglos geblieben. Daß die Vorlage der Reichsregierung, die nur „im Allgemeinen" die zweijährige Dienstzeit bewilligen will, nicht angenommen werden würde, war vorauszusehen. Auch der Antrag von Bennigsen, der die zweijährige Dienstzeit gesetzlich für die Dauer der jetzt festzustellenden Friedensstärke der Armee festsetzen will, fiel gegen vier Stimmen. Ebenso wurde der Antrag Bebel, welcher die zweijährige Dienstzeit für alle Truppenteile fordert, abgelehnt. Verhältnismäßig die meisten Stimmen, nämlich neun, erhielt der Antrag Rickert, welcher die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie dauernd festsetzen will. Aber da die Vertreter der Centrumspartei sich wie gegen alle so auch gegen den freisinnigen Antrag erklärten, so fiel auch dieser. Die Centrumspartei hat es bisher vermieden, einen eigenen Antrag einzubringen, sie wartet die Entwickelung der Dinge ab.

Berlin, 17. Februar. Durch die kürzlich erschienene Broschüre des Generalmajors z. D. Wille „Das kleinste Gewehrkaliber" ist in der Presse der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Großmächte Europas und somit auch wir nicht mehr weit ab von einer Neubewaffnung unserer Infanterie mit einem neuen Mehrlader stehen würden. Soweit diese „Neubewaffnungsfrage" Deutschland betrifft, können wir aus kompetentester Quelle melden, daß an zuständiger Seite an eine Neubewaffnung unserer Infanterie zur Zeit gar nicht gedacht wird. Vielmehr haben alle bisherigen Versuche mit kleinkalibrigen Gewehren bis zu 5 Millimeter nur ergeben, daß die deutsche Heeresleitung mit dem gewählten Kaliber von 7,9 Milimeter sehr zufrieden sein kann und daß auch mit dem Zukunftskaliber nicht unter 7,5 bis 7 Milimeter herabgegangen werden dürfte, Hauptsächlich sind die Haltbarkeit, Dauerhaftigkeit und Kriegsbrauchbarkeit der Waffe, sowie die noch nicht gelöste Pulverfrage für kleinere Kaliber hierfür bestimmend gewesen. Auch fragt es sich, wie sich bei kleinerem Kaliber die tötende Kraft des Geschosses zu der entgegenstehenden lebenden Kraft verhält. Die gerade in Oesterreich in dieser Beziehung gegen lebende Pferde mit dem Kaliber von 5 mm gemachte Versuche haben kein befriedigendes Resultat ergeben. Pferde, durch und durchgeschossen, haben nach längerer Zeit von ihrer lebendigen Kraft nichts eingebüßt, ihre Leistungsfähigkeit steigerte sich sogar für den Augenblick, Resultate, die immerhin, z. B. bei einer anstürmenden Kavallerie-Attacke, zu denken geben können.

Berlin, 17. Febr. Die Berliner Stadtverordneten haben gestern mit 71 gegen 28 Stimmen die Vorlage über Umgestaltung des Schloßplatzes und eines Teiles der Königstraße angenommen.

Bremen, 17. Februar. Die Polizei hat ein schwindelhaftes Unternehmen, genannt Einkaufsverein Bremer Buttergrossisten, aufgedeckt und mehrere Personen verhaftet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Februar.

Am Freitag wurde die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern mit der Debatte über die Handelspolitik der Regierung fortgesetzt und beendet.

Das Gehalt des Staatssekretärs des Innern wird bewilligt und dann die Weiterberatung des Etats bis Sonnabend Mittag 1 Uhr vertagt.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärte in der Debatte sich für eine praktische Verhinderung der Massenauswanderung aus dem Osten und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß die deutschen Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen unsere Interessen nicht genügend wahrgenommen hätten. Ohne Förderung der Landwirtschaft gehe jeder Staat zu Grunde. Redner hofft nach den letzten Erklärungen des Reichskanzlers, die Landwirtschaft werde wieder zur Regierung Vertrauen fassen können.

Staatssekretär von Marschall konstatiert, die Reichsregierung habe es nie an Fürsorge für die Landwirtschaft fehlen lassen, deshalb mache auch die Mißtrauenskundgebung des Abg. Graf Limburg-Stirum aus dem preußischen Abgeordnetenhause auf sie keinen Eindruck, denn der genannte Redner wisse offenbar nicht genau, wie die Verhältnisse wirklich liegen. Redner hofft, man werde ein-

daß sich über die neuen Handelsverträge noch gar abschließendes Urteil fällen lasse.

Abg. Büsing (natl.) ist der Ueberzeugung, daß die Landwirtschaft von einer Aenderung unserer Währung keinen Nutzen haben werde, denn die Produktionskosten für die Landwirtschaft würden steigen. Im Namen eines großen Teiles seiner politischen Freunde erklärt der Redner, daß sie der Handelspolitik der Regierung und einem Vertrage mit Rußland rückhaltlos zustimmten.

Abg. Graf Dönhoff-Friedrichstein (kons.) bestreitet, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter schlechter dran seien, als die industriellen.

Abg. Jordan (freis.) betont, daß heute nur der mittlere Grundbesitz leide. Wenn es dem Großgrundbesitz nicht gut gehe, liege die Schuld an der schlechten Fachausbildung oder daran, daß man sich nicht nach der Decke strecke.

Abg. Holtz (freik.) konstatirt, daß der große, wie der kleine Grundbesitz sich solidarisch fühlten.

Reichskanzler Graf Caprivi bemerkt, er verkenne den Ernst der landwirtschaftlichen Bewegung nicht, die sich wohl mehr gegen die Regierung, wie gegen den russischen Handelsvertrag richte. Die Regierung sei der Landwirtschaft durchaus geneigt, aber was nicht in ihrer Macht stehe, könne sie doch nicht erfüllen. Er sei gewiß konservativ, aber kein Agrarier. Der Staat könne doch auch nicht in agrarischem Sinne zugeschnitten werden. Redner warnt vor Egoismus.

Abgg. Graf Mirbach und Staudy (kons.) verteidigen ihre Partei, während Abg. Rickert (freis.) für die Politik des Reichskanzlers spricht.

Dann erfolgt die Bewilligung.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 18. Februar

(Konzert im Vogellschen Saale.) Da die Nördlichen immer etwas besonderes haben müssen, so konnte es nicht Wunder nehmen, daß sie am Aschermittwoch ein Kappenfest feierten und sich dabei königlich amüsierten. Ueber 200 Personen waren anwesend und es herrschte eine so große Fröhlichkeit, daß man wohl sagen konnte, Herr Vogell hat mit diesem Konzert den Vogel abgeschossen. Die Merkertsche Kapelle war unermüdlich im Vortrage komischer Sachen. Mehrere ihrer Mitglieder imitierten eine sächsische Badekapelle und ein Dilettantentrio auf Blasinstrumenten so ausdrucksvoll, daß es einem durch Mark und Bein ging. Von den schönen Fastnachtsliedern versetzte eins „Das Dövensche Dreckkollegium" die Anwesenden in solche Stimmung, daß jeder unwillkürlich die Füße an sich zog, als ob er nicht im nördlichen Kasino, sondern im Sunderweg sei. An ernsten Sachen kamen die Ouverture zu den „Lustigen Weiber" und eine Kavallerie-Phantasie vorzüglich zum Vortrag. In vorgerückter Stunde wurde auch ein Tänzchen riskiert, bei welchem an flotten Tänzern und hübschen Tänzerinnen kein Mangel war.

(Wechselfälscher.) Ein edles Paar sind der frühere Buchhalter Boner aus Münster und der Arbeiter Heinrich Lippemeyer aus der Weberstraße. Sie hatten sich am Donnerstag Abend in das Restaurant „Dortmunder Keller" begeben, woselbst ersterer zwei Wechsel über je 420 Mk. 75 Pfg. anfertigte, wobei er folgende Namen gebrauchte. Als Aussteller figurierte die Firma Löwenberg u. Co. aus Leipzig, Acceptantin war Frau Heinrich König, Schützenstraße Nr. 6 und als Giranten die Namen Ferd. Spoon und Gaspar Behrendt verzeichnet. Lippemeyer steckte beide Wechsel ein und sollte diese in Zahlung geben. Er muß hierbei auf Schwierigkeiten gestoßen sein und sich nicht ganz sicher gefühlt haben, da er einem Polizeibeamten einen der Wechsel übergab und den Boner denunzierte. Bei der Vernehmung machte L. widersprechende Angaben, weshalb auch er festgenommen wurde. Man fand bei ihm das zweite Exemplar.

Kirchhörde, 17. Febr. (Diebstahl.) Vor einigen Tagen erhielt der Bergmann Heinrich Krämer von hier, während er auf der Zeche an der Arbeit war, den Besuch zweier Männer. Da auch die Ehefrau nicht im Hause anwesend war, so machten dieselben ihre Aufwartung der alten Mutter des Krämer, die allein in der Wohnung war. Sie erkundigten sich eingehend nach dem Befinden der Familie, namentlich der ältere, ein Mann von etwa 34 bis 38 Jahren, schien sehr zufrieden gestellt, als er erfuhr, daß sich alle Mitglieder der Familie im besten Wohlsein befänden. Da es beide anscheinend sehr eilig hatten, so verabschiedeten sie sich bald in der herzlichsten Weise von der alten Mutter, vergaßen jedoch nicht, der letzteren noch aufzugeben, Herrn und Frau Krämer herzlichst zu grüßen. Als die Essenszeit herannahte und sich die Mutter des Krämer überzeugen wollte, wie spät es sei, machte sie die unangenehme Entdeckung, daß die Taschenuhr ihres Sohnes von der Wand mit samt dem Nagel, woran sie gehangen, verschwunden war. Ihren Verdacht lenkte sich sofort auf die beiden vor mehreren Stunden fortgegangenen Männer und teilte sie ihrem Sohne, welcher bald darauf erschien, solches mit, welcher sich sofort an die Verfolgung der beiden Diebe machte. Dieselben waren jedoch schon zu weit gekommen und mußte er infolge dessen unverrichteter Sache wieder umkehren. Wie jetzt bekannt geworden ist, soll der ältere der beiden Männer Hermann Simon heißen, soll früher einmal Gärtner gewesen sein, sich jetzt aber vagabondierend in der Welt umhertreiben. Die gestohlene Uhr ist eine Remontoiruhr von Neusilber mit blauem Zifferblatt.

Hörde, 17. Febr. (Diebstahl.) Ein Schulmädchen, welches gestern Abend beim Metzger H. Einkäufe machte, benutzte die Gelegenheit und ließ in einem unbewachten Augenblicke eine Wurst verschwinden, wobei es jedoch ertappt wurde.

Castrop, 17. Febr. (In der Sitzung des Chausseebau-Verb. Castrop-Rauxel-Habinghorst) wurde die Barriere dem Herrn Wilh. Sebald hier für den Pachtzins von 1550 Mark pro Jahr übertragen. Die Bepflanzung der Chaussee von Castrop nach Habinghorst mit Bäumen wurde abgelehnt. Dem Vernehmen nach erhält endlich die Straße von Wirt Thiel bis zum Bahnübergange der Emscherthalbahn neue Pflasterung. Der Kostenpunkt beträgt ca. 20000 Mark. Die beantragte Provinzial-Wegebau-Beihilfe zu dem von den Gemeinden Merklinde, Bövinghausen, Obercastrop, Holthausen vorzunehmenden Ausbau der sogenannten Hellweg-Merklinde-Bochumer Straße ist, wie wir hören, leider für dieses Jahr nicht genehmigt. Es ist das sehr zu bedauern, da der genannte Weg während des größten Teiles des Jahres durchaus unpassierbar ist.

Briefkasten der Redaktion.

K. S. Verehrtester! Heute senden Sie uns ein Gesicht zur Verherrlichung des Karnevals, während doch ringsum nur verkaterte Gesichter zu sehen sind. Das ist zu hart. Wann ist denn die Fastnacht bei Ihnen eigentlich zu Ende?

× **Fr. Bur, Brackel.** Auf Ihre ziemlich konfuse Sachdarstellung läßt sich nur folgendes sagen: Hat ein Erbschaftsprätendent redlicher Weise den Besitz der Erbschaft ergriffen, so muß er darin bis zum Austrag der Sache gelassen werden und kann nur nach entschiedener Sache oder wenn er sich während des Prozesses einer nachteiligen Verwaltung der Erbschaft verdächtig macht, zur Rechnungslegung angehalten werden. §§ 160, 165, Titel 17, Teil I des Allgemeinen Landrechts.

Fr. K., Hamm. Die Polizei kann die Größe vorschreiben.

Eingesandt.

Der Böhlesche und der jetzt Erben Hellmich'sche Lebensbitter. Der Prozeß über das Recht der Fabrikation sowohl wie über die Führung der Schutzmarken ist endgültig durch Bestätigung des zivilinstanzlichen Erkenntnisses seitens des Reichsgerichts entschieden. Nach Erlaß dieses reichsgerichtlichen Urteils haben die Erben Hellmich sich der Böhleschen Schutzmarke bedient, und aus diesem widerrechtlichen Gebrauche, der in mindestens 20 Fällen von den Erben Hellmich zugestanden war, entsprang der Antrag des Böhle, die Erben Hellmich für jeden einzelnen Fall mit 100 Mark zu bestrafen. Später, als Hellmichs Erben zögerten, dem Böhle den durch ihren unnützer Weise wider besseres Wissen angestrengten Prozeß entstandenen Geschäftsnachteil zu entschädigen, wurde von Böhle auch der erste Antrag auf Konventionalstrafe dahin beantwortet, daß er eine Anzahl von Kontraventions-Fällen namhaft machte und für diese die Verurteilung in die Konventionalstrafe von à 100 Mark analog dem Tenor des Erkenntnisses beantragte. Gleichzeitig mit diesem Antrage legte Böhle die Entschädigungsklage ein, versuchte indes nochmals „pax tecum." Auf dieses friedliche Eintreten des Böhle proponirten die Erben Hellmich zumeist wohl in Hinsicht darauf, daß sie zu namhaften, empfindlichen Uebertretungsstrafen verurteilt werden würden, eine Vergleichssumme in Höhe von 3300 Mark. Böhle ging auf diese Proposition ein, die Hellmichschen Erben bezahlten und Böhle zog seine sämtlichen Anträge, zivilrechtliche wie auch strafrechtliche, zurück, und beide Parteien versprachen sich, fernerhin in Friede und Eintracht zu leben und ihr gutes Fabrikat gegen Falsifikate in jeder Weise zu schützen. Diese Zeilen zur Aufklärung des Publikums.

Am 26. Februar beabsichtigt der Massener Knappen-Verein zu Unna im Drögeschen Saale einige Theaterstücke, verbunden mit komischen Vorträgen aufzuführen. Die Leistungen der Mitglieder sind von früheren Aufführungen bekannt und hörte man auch stets nur lobende Anerkennung von den Festteilnehmern. Zudem soll die Hälfte des Ueberschusses zur Unterstützung eines kranken Mitgliedes verwandt werden. Hoffentlich wird dem Verein ein volles Haus bescheret sein und wird kein Festgenosse bereuen, sich einen angenehmen Abend bereitet zu haben. Das Eintrittsgeld ist nur 20 Pf. à Person festgesetzt, damit jedem Gelegenheit geboten ist. Teil zu nehmen, besonders da die Einnahme zum Teil einen wohlthätigen Zweck erfüllt. Alles Nähere in dem nächsten Inseratenteil.

Von einer Täuschung des Publikums mit unächtem Myrrhen-Creme erhalten wir Kenntnis. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß Apotheker Flügges Myrrhen-Creme, welche allein nach dem deutschen Reichspotent Nr. 63592 hergestellt ist, nur in verschlossenen Dosen à Mk. 1.— verkauft wird, welche auf der Verpackung einen weißen Halbmond mit Stern in rotem Felde und den Namenszug A. Flügge tragen. Man lasse sich deshalb nicht täuschen und verlange ausdrücklich A. Flügges Myrrhen-Creme, welcher sich nach den übereinstimmenden Urteilen bei den verschiedenen Hautaffektionen, wie spröde, rissige, aufgesprungene Haut, Wundsein der Kinder, überhaupt wunde Hautstellen, vorzüglich bewährt hat. Apotheker A. Flügges Myrrhen-Creme ist in den besseren Droguen- und Parfümeriehandlungen, sowie in den Apotheken, in Dortmund: Engel-Apotheke, erhältlich.

Bei Beamten, Schneider, Schuhmacher. überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten stellen sich gern infolge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden ein, bei welchen sich, wie Tausende amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen, die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde vorzüglich bewährt haben (erhältlich nur in Schachteln a 1 Mk in den Apotheken). Bestellungsformulare hält vorrätig und erteilt wegen Ausfüllung derselben jede weitere Auskunft F. W. Haumann in Dortmund, Westenhellweg 113. Die Bestandteile der ächten Apotheker Richard Brandtschen Schweizerpillen sind Extrakte von Silge 1,5 Gramm, Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-Pulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Die in der königlichen Universitätsklinik zu Berlin auf dem Chirurgenkongreß zur Einweihung des Langenbeck-Hauses ausgestellte Weil-Schroeder'sche rohseidene Watte, reines Naturprodukt, hat höchste Anerkennung gefunden und sich infolge der außergewöhnlichen Wärmeentwicklung auf dem Körper bei Personen, die an **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, Gicht, rheum. Zahn- und Ohrschmerz** leiden, wunderbar wirkend bewährt hat. Die Watte ist von den **ersten med. Autoritäten** begutachtet und sind Aufsehen erregende Erfolge bei obigen und analogen Krankheitsfällen zu verzeichnen. Der **Oberarzt des Seemannskrankenhauses in Hamburg,** Herr Dr. Karl Lauenstein, bezeichnet nach monatelangen Versuchen am 20. Jan. 1893 mein Fabrikat als ein ausgezeichnetes, welches außerordentlich warm hält und überall dort in der Krankenpflege und Behandlung Verwendung finden wird, wo man trockene Wärme anwenden und konservieren will. — Packungen à 50, 100, 150 und 350 Pfg. in den Apotheken, bei Koester u. Boemke, Schmitz u. Greeven, Goercke Witwe und Th. Strick erhältlich. [783]

Standesamt Dortmund.

Vom 16. Februar.

Geboren. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Josef Jarczewski, Bessemerstr. 25. Dreher Emil Schotte, Thomasstr. 19. Schieferdecker Georg Börner, Adolfstr. 10. Bahnarb. Heinr. Volmer, Schwanenstr. 44. Schlosser Albert Maaß, Schlosserstr. 38. Kaufmann Wilh. Hemsath, Amalienstr. 6. Zinkarbeiter Leonhard Nick. Kaiserstr. 197. — 1 Tochter: Fabrikarb. Gustav Borggräfe, Leopoldstr. 66. Bergmann Friedr. Dahmen, Alfredstr. 5. Walzendreher Karl Ameler, Leopoldstr. 75. Lokom.-Heizer Gustav Kuntze, Rheinischestraße 146. Fabrikarb. Peter Poth, Wstr. 18. Fabrikarb. Friedr. Sondermann, Zimmerstr. 50. Bergmann Johannes Morgenthal, Kaiserstr. 165. Schreiner Georg Redder, Märkischestr. 8.

Aufgebote. Bergm. Heinr. Georges, Alfredstr. 1 und Wilhelmine Löher, Mozartstr. 8. Barbier Herm. Tappe, Rheinischestr. 118. und Anna Menke, Martinstr. 1.

Verehelicht. Schlosser Albert Pötter mit Emma Westerfeld, Mälzerstr. 5. Hülfslokom.-Heizer Wilh. Schmitz mit Henriette Schulte, Papengarten 4. Wirt Albert Boß mit Ida Kampmann, Düppelstr. 19. Schlosser Heinrich Vogt mit Anna Jungs, Heroldstr. 1. Postbülfsbote Kaspar Meier mit Karoline Rustemeyer, Kurfürstenstr. 40.

Sterbefälle. Paul Westerfeld, Oesterholzstr. 104, 7 M. Ehefrau Otto. Anna geb. Cander, Leierweg 17, 64 J. Antonnette Hilberg, Stiftstr. 15, 11 J. Tagl. Jos. Dickgreber, Leierweg 56, 56 J. Hermann Derkens, Johannesstraße 25, 9 M. Unverehelichte Sofie Fromme, Leopoldstraße 33, 69 J. Karl Haumann, Düppelstr. 52, 1 J. Wilh. Pothmann, Hügelstr. 8, 6 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Februar.

Evangelischer Gottesdienst.

St. Reinoldi. Morgens 10 Uhr, Hilfsprediger Königk. (Abendmahlsfeier. Nachmittags 2 Uhr, Pastor Daub. — Gonnabend, 18. Febr., mittags 1 Uhr, Vorbereitung auf d. hl. Abendmahl, Pastor Fluhme. — Freitag, den 24. Febr., nachm. 4½ Uhr, Passionsandacht, Pastor Daub. Krimschule. Morg. 9 Uhr, Gottesd.

St. Petri-Nikolai. Morg. 10 Uhr, Pastor Ulmke. Morg. 11½ Uhr, Kinderlehre. Abends 6 Uhr, Pastor Steinhoff. (In Anschluß an den Abendgottesdienst findet Vorbereitung und Abendmahlsfeier statt. Anmeldung bei Pastor Steinhoff.)

Amtswoche Pastor Steinhoff.

Taufen und Trauungen in der Kirche Pastor Ulmke.

Hermannschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.

Augustaschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst. — 2½ Uhr Versammlung der von Hilfsprediger Goldberg konfirmierten Mädchen. (Die nächste Abendmahlsfeier findet am 26. Febr. im Anschluß an den Abendgottesdienst statt.

St. Marien. Morgens 10 Uhr, Pastor Hornung. Morgens 11½ Uhr, Kinderlehre. Abends 6 Uhr, Pastor Schnapp.

Katholischer Gottesdienst.

Propsteikirche. 6, 7 und 11½ Uhr, Stille h. Messen. 8 Uhr, Stille hl. Messe mit Predigt. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 7 Uhr, Stille h. Messe. 8 Uhr, Frühmesse m. Pred. 9½ Uhr, Hochamt mit Predigt, 11½ Uhr, hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr, Stille hl. Messe. 7 Uhr, Frühmesse, 9 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, St. h. Messe mit Predigt. Nachm. 2 Uhr, Christenlehre. 5 Uhr, Andacht mit Predigt und Segen.

St. Barbarakirche in Eving 7½ Uhr, Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Altkatholischer Gottesdienst in der Krimkapelle.

Morgens 10 Uhr, hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr, Fastenand.

Evangelischer Gottesdienst Hörde

Hauptpredigt 10 Uhr, Superintendent Baz, Abendpredigt 5 Uhr, Vikar Bohwinkel.

Aplerbeck.

Frühpredigt 8¼ Uhr, Hilfsprediger Peiermann. Hauptpredigt 10 Uhr, Pfarrer Meinberg.

Bergbofen.

10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Backe.

Anna.

Frühgottesdienst, Pfr. Herdickerhoff Hauptgottesdienst, Pfr. Cremer. Kindergottesdienst, nachm. 2 Uhr. Abendgottesdienst Pfr. v. Wessen.

Geboren. Herrn Architekt C. Röfing in Düsseldorf ein Sohn. Herrn Ernst Salzenberg in Köln-Ehrenfeld ein Sohn. Herrn Dr. Franz Strauscheid in Kalk eine Tochter.

Verlobt. Frl. Laura Fellinger in Boppert mit Herrn Karl Custodis in M. Gladbach. Frl. Johanna Andres mit Herrn Gerichtsassessor Ernst Eichner in Kirn.

Gestorben. Frau Ww. Daniel Fischer in Crone, 69 J. Herr H. M. Himmelmann in Werne. Frau Ww. Eduard Peltzer in Köln, 58 J. Frau Josefine Adamczak in Bulmke, 28 J. Herr Karl Herzog sen. in Taubenstein b. Mühlenrahmede, 74 J.

Barop.

Im **W. Bergmann**'schen Saale

Sonntag den 26. Februar cr.,

abends 5½ Uhr:

Nebelbilder-Aufführungen,

veranstaltet

vom Männergesangverein „Treubund".

1. Platz 50 Pf. 2. Platz 30 Pf.

Donnerstag, den 2. März cr.:

Aufführungen

für Kinder zu ermäßigten Preisen.

10 Pf. 1226

Die Nebelbilder haben überall, wo sie zur Aufführung gelangten, große Bewunderung und Interesse erregt.

Holzverkauf.

Montag den 20. Februar,

morgens 10 Uhr,

läßt Herr **Strenge** hier in seiner Waldung **Buchholz:** 1227

50 Mrn. Lärchen,

zu Bauholz, Leiterbäumen und Frechtungsstangen geeignet, sowie

60 Mrn. Eichen und Buchen

öffentlich gegen Kredit verkaufen.

Kissing, A.-K.,

Hengsen.

Neu- und Umbauten

in allen Stilarten. 1055

Karl Keim, Architekt,

Lütgebrückstraße 20.

Fr. Burkart,

Spezial-Arzt f. Haut-, Geschlechts-, Blasenkrankheiten.

Duisburg, Hohestraße 26 I. 06II

Totenkleider

in allen Größen, **Mützen, Handschuhe, Taschentücher, Grabkränze** billig und schön, empfiehlt bestens 816

Franz Hauck,

Aplerbeck.

Empfehle mich den Bewohnern von **Aplerbeck** und Umgegend als 1095

Kleidermacherin

in und außer dem Hause.

Anna Höing, Westfstraße 29.

Empfehle in bester Qualität

Rind-, Kalb-, und Hammel-Fleisch

zu den billigsten Tagespreisen.

H. Löwenberg, Wißtstraße 22.



Dienstag den 21. Februar, nachmitt. 1 Uhr, sind 1225

50 große und kleine Schweine

zu haben.

A. Westermann, Aplerbeck.

Feinstes

Apfel-Geleé

empfiehlt billigst 784

Emil Etzbach,

Helle Nr. 2.

Erste Bezugsquelle Oesterreichs von Butter zu 1½ Pfd. netto frc. Nachnahme. Honig, Hoftafelbutter Ia. täglich frisch M. 7,50, Blumenhonig Ia. ff. M. 5,50. — 4½ Pfd. Butter, 4½ Pfd. Honig, beide M. 4,50, Gänsefedern schneeweiß, daunenreich, fein geschlissen M. 2,25, ungeschlissen M. 1,70 per Pfd. 1206

Bandler u. Kupfer, Monasterzyska (Galizien.)

Neu! Tropen-Duft Neu!

von der **Parfümerie-Union, Berlin** ist ein Parfüm von herrlichem entzückenden Aroma. Flasche Mark 1.00 und 1,50 zu haben in der „**Adler-Drogerie**", Ostenhellweg 57, und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestrasse 45.

Mistbeetfenster liefert in solidester Arbeit billigst

1201 **C. Witteborg** in **Dortmund.**

Auf dem Wege von der Sulpke bis zur katholischen Kirche in Hörde ist vorgestern Morgen ein **Portemonnaie mit 35 Mark Inhalt**

verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wolle es gegen Belohnung in der **Expedition** oder **Agentur Hörde** abgeben. 1202

Rotgelber Dachshund,

auf den Namen „Tell" hörend, **entlaufen.** Wiederbringer erhält Belohnung. 1182

Gebr. Linde, Hörde.

Verdingung.

Für den Neubau der evangel. Paulskirche sollen die Schlosser-, Kunstschmiede- und Schreiner-Arbeiten vergeben werden.

Offerten werden entgegengenommen im Bau-Bureau, Kirchenstraße 38, bis

Montag, den 13. März.

Ebendaselbst sind auch die Zeichnungen zur Einsicht ausgelegt und die Anbietungsbedingungen, Verzeichnisse und Lieferungsbedingungen gegen Erstattung der Abschriftsgebühren zu haben.

Dortmund, den 17. Februar 1893. 1219

Grunwald, Bauführer.

Wegen Geschäftsverlegung

Grosser

Tapeten-Ausverkauf:

zu fabelhaft billigen Preisen.

Gerberstr. 10. J. Heimann, Gerberstr. 10.

Günstige Gelegenheit für Maler und Anstreicher.

Tapeten!

Neu! In großer Auswahl. Neu!

Neueste Muster angekommen, sowie alle Sorten Farben, gekochter Leinöl, Terpentin, alle Sorten Lacke, Pinsel, Fußbodenfarbe, Spiegel u. s. w. sind stets auf Lager zu billigen Preisen. Für **gute** und **dauerhafte** Ware garantiert 1228

S. Müller, Anstreichermeister, Hombruch,

Kirchstraße 6, bei der katholischen Kirche.

A. Hellmich's Lebensbitter.

Das beste Mittel gegen Magenleiden.

Nur echt zu haben in **Dortmund:** bei Herren **F. Stehmann,** Brückstraße; Konditor **Hüllen,** Brückstraße; **J. Budde,** Märkischer Hof (früher **Herneckamp**); **A. Berghoff,** Rheinische Straße; Wirt **Tuschmann,** Rheinische Straße; **Schmitz & Greven,** Münsterstraße; **H. Schubert,** Steinstr.; **F. Schüren** (früher **Pielke**), Wißtstraße; Witwe **Schümer,** Hohe Straße; **Stute,** Betenstraße; **A. Klöpper,** Kuckelke; Witwe **Lübbert,** Bornstraße; **Landmann,** Bornstraße; **G. Schröder,** Heilige Gartenstraße 31; **F. Balster,** Ostenhellweg; **H. Lömcke,** Ostenhellweg; **A. Ellerkmann** Dorstfelder Brücke; **E. Wehmhöner,** Sunderweg; Wirt **Westkamp,** Aachener Straße; **Lorenz,** Reichskavelle; Kaufmann **Lambert,** Wißtstraße; **Quadbeck,** Funkenburg.

In **Brackel:** bei Witwe **Thiemann** und Wirt **Budde.**

„ **Brechten:** bei **Serres** und **Plaas.**

„ **Eving:** bei **H. Kampmann** bei Zeche „Minister Stein" und Fehrige gen. **Ellinghaus,**

„ **Marten** (Station): bei **Lücke.**

„ **Ickern:** bei Wirt **Abendhardt.**

„ **Mengede:** bei **H. Artmann.**

„ **Lindenhorst:** bei Wirt **Westermann.**

„ **Barop:** bei Wirt **J. Schäfer** am Markt.

„ **Aplerbeck:** bei **A. Nasse.**

„ **Kappenberg:** bei Gastwirt **Lönne.** 842

„ **Marten-Dorf:** bei Wirt **Bramann.**

„ **Lütgendortmund:** bei Wirt **Köppe.**

Es giebt keine BESSERE SEIFE für den täglichen Gebrauch zur Erzielung zarter Haut und schönen Teints als SANITAS TOILETTE - FETT - SEIFE C. NAUMANN OFFENBACH a/M No. 25 Pfg. per Stück In allen Apotheken und Parfümerien zu haben.

Omnibusfahrt

Unna - Camen.

Ab **Unna** 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab **Camen** 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30.

Sonntag Abends:

Ab **Unna** 6,40, 9,00.
Ab **Camen** 5,00, 8,00.

Pianinos, kreuzs. v. 380 M. a. mon. **Kostenfreie** 4 wöch. **Probesend.** Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

100 Ctr. Runkelrüben

sind im Ganzen oder in kleinen Partien abzugeben 1147

Fritz Wigger, Baerthausen.

12—15 Ztr. Runkeln

zu verkaufen. 1224 Zimmerstr. 58.

Mehrere Zentner **gute hiesige Kartoffeln** zu verkaufen. 1223

Friedr. Rode,

Aplerbeck, im Feldchen.

1 Sofa, 1 Bettstelle m. Matratze, 1 Säulenofen

billig zu verk. 1213 Berg 25, 1 Tr

An alten, offenen 812

Beinschäden, Krampfadergeschwüre

Leidende sendet gratis Prospekt über sichere Hilfe Apotheker **Maaß, Muskau** in Schlesien.

Buch Ueber die Ehe" 1 Mk.-Marke n. z. v. z. w. **Wo Kindersegen** bitteausschneiden Siesta-Verlag Dr. 40 Hamburg. 989

Nur 15 Pfg.

ist der Zeilenpreis für Inserate in der

Westfälischen Zeitung

Bielefeld.

Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.

Ein Grundstück in der Nähe der Münsterstraße, 540 Ruten groß, 180 Fuß Straßenfront, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. 1111

Näheres Rheinischestraße 12.

2 erfahr. Schneidergesellen

auf sofort gesucht! 1089

F. Röthe, Schwerte a. d. R.

Metzger-Lehrling

zu Ostern gesucht von 1229

Carl Stricker, Hamm i. W.,

Bahnhofstraße 37.

Ein Schlosserlehrling

gesucht. 1208 **Wißtstraße 30.**

Ein Mädchen

von ordentl. Eltern, evang., sucht auf 1. Mai Stelle zur Stütze der Hausfrau. Zu erfr. in der Geschäftsst. 1174

Zimmermädchen und Laufbursche

per 1. Mai gesucht 1146

A. Eickhoff, Bad Königsborn.

Perf. Küchen- u. Zweitmädch., Mädch., w. melk. k., Hausb. u. tücht. Ackerkn. k. St. erh. Frau Sievers, Weberstr. 18.

1 zweite Hotelköchin mit guten Zeugnissen sucht St.; dagegen suche ich 1 gesunde Amme, 1 Hausb., perf. Küchen- u. Zweitmädch., Mädch., d. melk. k., Burschen u. Lehrlinge. Frau **Blumenrath,** 1. Kampstr.-Breitegasse 1. 1222

Bäckerei

mit Wohnung im Mittelpunkte der Stadt wegen Sterbefalles zu vermieten. Näheres Priorstraße 16, II. 1221

Ein **herrschaftliches Wohnhaus** mit Garten an der Kaiserstraße ist sehr preiswürdig bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. 1112

Näheres Rheinischestraße 12.

Abgeschlossene, herrschaftliche

III. Etage.

4 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. Mai zu vermieten. 1155

Markt 8.

Eine feine herrschaftliche 1110

erste Etage

an der Kaiserstr. auf gleich oder Mai zu vermieten. Rheinischestr. 12.

Mehrere Wohnungen

zu vermieten. 8211 Sunderweg 135.

Frdl. **möbl. Zimmer** mit Pension zu vermieten. Rheinischestr. 3. 1141

Ein anständ. Mädchen kann **Schlafstelle** erhalten. 1212 **Berg 25, 1 Tr.**

2 anst. Leute erh. **Kost u. Logis** 1157 Brand 7, am Ostenhellweg.

Für den

Verkauf

von

Kleidungsstücken, Uhren, Goldwaren, Buckskins, Nähmaschinen, Musikinstrumenten, Koffern 2c. 2c.

ist unser Geschäft jeden **Wochentag von morgens 8 bis abends 8 Uhr, an Sonntagen von morgens 7½ bis 10 und von mittags 12 bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.** 1193

A. Eick & Comp.,

Pfandleih-Anstalt,

Nikolaistraße 5, Dortmund.

Beste Bezugsquelle

sämtlicher

Galanterie- und Spielwaren

für Wiederverkäufer

bei

Paul Oppler & Co.,

Dortmund, Brückstraße 26.

Engros-Lager 1. Etage.

Prima-Gummibälle und Hornbälle in allen Größen zu den niedrigsten Fabrikpreisen.

Knicker in Stein- und Glas.

Aluminium- und Schiefergriffel. Federhalter, Bleistifte, Papier, Couverts, Portemonnaies, Hosenträger, Taschenmesser, Broches, Uhrketten, Jopfnadeln in den neuesten Dessins.

Kämme, Bürsten und Spiegel.

In 1196

Galanterie- und Spielwaren

überraschende Neuheiten, für **Hausierer,** auch für **Kolporteure** geeignet. **Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.**

Die zuverlässigste Bürgschaft



für gesunde Wirkung eines Getränkes ist nicht sowohl ein durch die Länge der Zeit und Gewohnheit unter steter Reklame erzielter Konsum, als vielmehr die vielfachen ärztlichen Empfehlungen der höchsten Autoritäten der Medizin und Chemie unserer Zeit. Von allen Bitter-Liqueuren, wie sie Namen haben, hat wohl, abgesehen von der günstigen und allgemeinen Aufnahme, den hervorragenden Preiskrönungen im In- und Auslande, kein einziger die hohen ärztlichen Empfehlungen aufzuweisen wie der beliebte Bitter-Liqueur genannt

19 Medaillen.

Lestomac

von **Dr. med. Schrömbgens, prakt. Arzt, Kaldenkirchen** (Rheinland).

Haupt-Agentur bei Herrn **F. Steinhorst,** Dortmund.

Haupt-Niederlage b. Herrn **C. Friedrichs,** Unna i. W.

Ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Bei Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung nehmen Sie

Bonner Kraftzucker

von

Walther Rubens.

Als Genuß- und Linderungsmittel bekannt. Tafel 15 und 30 Pfg.; Paket Bonbons 20 Pfg. Vorsicht beim Einkauf. Jede Verpackung trägt Schutzmarke „Anker". 91

In Dortmund: **Gustav Schmidt,** Schützen- und Kesselstr.-Ecke. **Aug. Klöpper,** Kuckelke. **Wilh. Lötke. Aug. Lock,** Märkischestr. **C. Hannessen Wwe.**

In Brünninghausen: **Ed. Ballenhol.**



Unserem verehrten Chef

Herrn

Richard Timmermann

zu seinem heutigen

Geburtstage

die

herzlichsten Glückwünsche.

Dir sei beschieden Glück und Segen allzumal,
Noch mehr als Abonnenten hat der General!

Die Boten und Botenfrauen des General-Anzeigers im Bezirk Unna.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Kirchhörde,** Band V, Artikel 41, auf den Namen des Landwirts **Hermann Brüggemann zu Lütgenholthausen** eingetragenen Grundstücke Flur IX, Nr. 95/43, Flur IX, Nr. 96/43 der Steuer-Gemeinde Kirchhörde, Lütgenholthausen Nr. 1, mit 270 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt, Flur III, Nr. 398 und 752 / 112 der Steuergemeinde Kirchhörde, Lütgenholthausen Nr. 29, mit 75 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt, ferner Flur III, Nr. 753, 754 / 112, 755, 756, 760, 761 / 127, Flur V, Nr. 36, Flur VIII, Nr. 21, 24, 32, Flur IX, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 102/21, 74/22, 76/23, 81/24, 84, 85 / 28, 92, 93 / 42, 44, 45, 98/48, 101/49, 53, 54, 56, 57, 59, 60, 61, Flur XI, Nr. 46/3, 14, 22 der Steuergemeinde Kirchhörde, letztere insgesamt mit 265,69 Thlr. Reinertrag und eine Fläche von 17 ha 29 ar 85 qm zur Grundsteuer veranlagt, sowie noch Flur IX, Nr. 67 der Steuergemeinde Kirchhörde

am 15. April 1893, vormittags 9 Uhr,

vor dem Herrn Amtsgerichtsrat Nagel an Gerichtsstelle, Zimmer Nr 2, versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchartikels etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 20. April 1893, vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dortmund, den 8. Februar 1893. 1214

Königliches Amtsgericht.

Dynamo-Oel-Compagnie

Kars & Cie., Köln.

Beste Bezugsquelle für alle Cylinder- und Maschinen-Oele.

Diese Oele sind absolut Harz- und Säurefrei und von besonders große Schmierfähigkeit.

Specialität: Dynamo-Oele.

Proben auf Verlangen gratis und franko. 1191

Dr. med. Coleman, 1059

ap. ob und **homöop. Arzt,** Dortmund **Thomasstraße 23. Sprechstunden:** Täglich vormittags von 9—11, nachm. von 3—5 Uhr. Sonntags nur vormittags

---

Habe mich hier niedergelassen.

Dr. med. Venn,

Spezialarzt

für Haut-, Geschlechts-, Blasenkrankheiten.

Sprechstunden: 8—11, 2—5 Uhr.

Essen a. d. R, Grabenstraße 80.

Karl Kramer,

Rechtsbeistand.

Dortmund, Kaiserstraße 113.

Zu sprechen jeden Sonntag.

An Wochentagen vorher anmelden.

Lehr-Institut

für wissenschaftliche Zuschneidekunst ersten Ranges (nur für Damen)

Jägerstraße 34, 1 Tr.

Prospekte gratis und franko. 472

Schnittzeichnungen, in- und ausländische Facons, perfekt, nach jeder Figur, auf Futter oder Papier zu haben durch die Lehrerin **Emmy Gebicke.**

Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe,

über Nacht trocknend und sehr haltbar, sowie alle anderen Sorten Lacke, Farben, Lein- und Terpentinöl, Broncen, Pinsel 2c.

empfiehlt 1096

Herm. Rud. Knapmann,

Ostenhellweg 30.

Malz-Extrakt,

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit,

empfiehlt 785

Emil Etzbach,

Helle Nr. 2.

Die seit drei Jahrhunderten sehr geschätzten

Urbanus-Pillen,



sehr viel werthvoller und halb so theuer wie die vielfach angepriesenen Schweizer- oder ähnliche Pillen, sind mit Gebrauchsanweisung u. Attesten von mir direct und durch die **Apotheken,** 1 Schachtel zu 100 Stück für 1 M, 6 Schachteln für 5 M zu erhalten. Man nehme nie andere als mit nebenstehender, eingetragener Schutzmarke, meinem Namen u. Prospekt versehene Schachteln.

Dr. Overhage, **Paderborn.**

Zu haben in **Dortmund** in der Adler-, Einhorn-, Schwan-, Löwen- u. Hermann-Apotheke sow. in den Apotheken in **Barop, Camen, Aplerbeck, Asseln, Annen, Bulmke, Eickel, Hörde, Gelsenkirchen, Witten 2c.** 815

Feinste roh und gebrannte

Kaffee's

empfiehlt billigst 682

Emil Etzbach,

Helle Nr 2.

Billig

abzugeben ist die **Bibel** oder die **hl. Schrift** des alten und neuen Testaments, Prachtausgabe mit 230 großen Bildern und Familien-Chronik-Blättern.

Näheres durch die Haupt-Agentur Herrn **R. Timmermann, Unna,** zu erfahren. 1144

Wer Husten hat,

verschleimt o. heiser ist, gebrauche nur d. unübertroffenen, einzig sicher wirkenden **Wuches Malz-Zwiebel-Bonbons.**

Erfolg tausendfach belobt.

Nur echt à Paket 25 Pfg. u 50 Pfg., bei **Jac. Münster,** Westenhellweg. 637

Wer leiht einem jungen Geschäftsmann auf ein Jahr gegen fünffache Sicherheit 821

1000 Mark

gegen 6 Prozent Zinsen.

Schriftl. Offerten unter **B. M. 33** an die Geschäftsstelle.

Stadt-Theater in Dortmund.

Sonntag den 19. Februar 1893.

13. Vorstellung im 5. Abonnement.

Neu einstudiert.

Der Trompeter von Säkkingen.

Oper in 4 Akten nebst einem Vorspiel.

Nach Viktor v. Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge.

Musik von Victor Neßler.

Regie: Herr Bodenburg. — Dirigent: Herr Kapellmeister Maas.

Personen des Vorspiels:

Werner Kirchhofer, stud. jur. Hr. Roleff — Der Haushofmeister der Kurfürstin von der Pfalz Hr. Czerny

Conradin, Landsknechts-Trompeter u. Werber Hr. Bodenburg — Der Rector magnificus der Heidelberger Universität Hr. de Price

Ein Student Hr. Erdmann

Landsknechte und Werber. Studenten.

Ort der Handlung: Der Schloßhof zu Heidelberg.

Zeit: Während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges.

Personen des Stückes:

Der Freiherr von Schönau Hr. Islaub — Damian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe Hr. Dydl

Maria, dei. Tochter Fr. v. Weber-Spohr — Werner Kirchhofer Hr. Roleff

Der Graf von Wildenstein Hr. Olden — Conradin Hr. Bodenburg

Dessen geschiedene Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin Frl. Schubert

Ein Diener des Freiherrn. Ein Bote des Grafen. Bürger und Bürgerinnen von Säkkingen. Hauensteiner Bauern. Volk. Ort der Handlung: In und um Säkkingen. Zeit: Nach dem 30jährigen Krieg: 1650.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Sonntags Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich. 1204

Montag den 20. Februar 1893:

Zum letzten Male:

Gastspiel des Herrn **Leon Resemann.**

Die Quitzows.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch.

Eine Million

schmerzhafte Nadelstiche waren nötig zur Kompletierung der auf das schönste ausgeführten

Tätowierung der weißen Miß Irene,

„La belle Irene",

die schöne goldblonde, 22 Jahre alte Amerikanerin oder die lebende Bilder-Gallerie; dieselbe ist am ganzen Körper mit über 400 verschiedenen **Figuren, Bildern, Symbolen und Arabesken**

tätowiert

und unstreitig die interessanteste Schaustellung.

Zu sehen auf einige Tage von morgens 11 Uhr bis abends 11 Uhr im

Gasthof Brinkmann,

1207 **Brückstraße Nr. 72.**



Heute Abend 6 Uhr

eröffne in meinem neuerbauten Hause

Brückstraße Nr. 70

eine

Gast- und Schenkwirtschaft.

Indem ich mein Unternehmen einem geehrten Publikum unter Zusicherung guter Bedienung bestens empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch. 1210

Prima Klosterbier, sowie Speisen, Getränke in bester Qualität.

Dortmund, den 18. Februar 1893.

Ergebenst!

Peter Overdick.

Nicht ohne

geprüft zu haben, soll man urteilen. Deshalb versuche man die berühmt **Tafel-Rahm-Kunstbutter** (Holmeira) bei der 835

Holsteinschen Meierei-Gesellschaft,

Westenhellweg 39 und **Bornstraße 52.**

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des

ächten Gesundheits Kräuter-Honigs

von C. Lück in Kolberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pfg. und 3 Mk. 50 Pfg. **Kräuter-Thee** à Karton 50 Pfg.

Kein Geheimmittel. Bestandteile sind in der beigefügten Gebrauchs-Anweisung angegeben.

Prospekte mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch **C. Lück in Kolberg.** Niederlage einzig und allein in **Dortmund** bei Apotheker **Schräder,** Einhorn-Apotheke.

Beitritts-Erklärungen zum neuen

Tanz-Kursus

im Saale des Herrn Kockerbeck, Weberstr. 26, daselbst bis zum 25. d. M. erbeten. Unterrichtstage Montag u. Donnerstag. W. Sewering.

Religiöser Vortrag

über: **„Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sterne"** (Luk. 21, 24)

Sonntag Abend 8 Uhr im Saale der apostol. Gemeinde, Ermlingboferstr. 36. Alle Christen sind freundlichst dazu eingeladen. 1208

Hörde. **Täubner.**

Billiges Brot!

Große Casseler	**50 Pf.**
Große Paderbörner	**70 „**
Große Schwarzbrode	**110 „**
Große Weizenstuten	**60 „**

J. C. Münch,

Rheinischestraße 124. 1058

Fredenbaum.

Sonntag den 19. Februar cr.:

Großes

Militär-Konzert

(Streichmusik),

ausgeführt von der **Kapelle des 56. Infanterie-Regiments** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Beer aus Wesel.

Anfang 3 Uhr.

Eintrittsgeld 50 Pfennig.

Karten „Fredenbaum" gültig, werden aber am Konzerttage nicht verkauft. 1209

Kölnischer Hof.

Sonntag den 19. Februar:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der **Kapelle des 7. westfäl. Infanterie-Regiments Nr. 56** (Vogel von Falkenstein).

Kapellmeister Paul Beer

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfennig.

Kronenburg.

Sonntag den 19. Februar:

Hüttner-Konzert,

Anfang 3½ Uhr. Entree 50 ₰.

Dutzendkarten à 3 Mark sind an der Kasse zu haben.

Reichshallen, Dortmund.

Täglich von 7 Uhr ab:

Neu! Neu!

Große Spezialitäten-Vorstellung

der **Truppe Mörro,** Hochturnkünstler, Jongleure und Malabaristen, sowie

Konzert der Wiener Damen-Kapelle Edelweiß.

Entree frei.

An Sonntagen, von 11½—1 Uhr:

Matinée.

Nachmittags ½4 Uhr:

Anfang des Doppel-Konzerts.

Entree 10 Pfg.

Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Schulze.

Dorstfeld.

Zieglers Wintergarten

Sonntag den 19. Februar,

Großes

Extra-Konzert

der verstärkten **Giesenkirchen'schen Kapelle** (Orchester 30 Personen) sowie unter gütiger Mitwirkung des Heldentenorsängers

Herrn Schott

(Mitglied des Dortmunder Stadttheaters).

Nachher:

Tanzkränzchen.

Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pfg.

Bürgersaal,

Rheinischestraße 95.

Sonntag den 19. Februar 1893:

Grosses Frei-Konzert

(Vollständiges Orchester.)

Anfang 3 Uhr. 1216

Es ladet ein **H. Plaas.**

Zimmermann's Konzert-Saal,

Lütgenbrückstraße.

Sonntag den 19. Februar 1893:

Konzert und theatralische Vorstellung.

Auftreten des beliebten Komikers und Humoristen **Karl Kälber,** des weiblichen Komikers **Frl. Borsello,** sowie des übrigen Personals (4 Damen und 3 Herren).

Anfang 4 Uhr.

Entree 20 Pfg. à Person.

Es ladet freundlichst ein 1211

Alexander Rohrbach.

Holtkamp's Konzert-Saal

Central-Halle, Betenstraße 25.

Sonntag den 19. Februar 1893:

Große humoristische Vorstellung

Entree 20 ₰. Anfang 3 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Kölner Dombau-Lotterie!

Ziehung bestimmt am 23. 24. und 25. Februar. **Hauptgew. Bar: 75,000 Mk. 30,000 Mk. 15,000 Mk. 2c.**

Originallose à Mk. 3,25 ½ Anteil 1,75 Mk. ¼ 1 M. ½ 17,50 Mk. ¼ 10 Mk.,

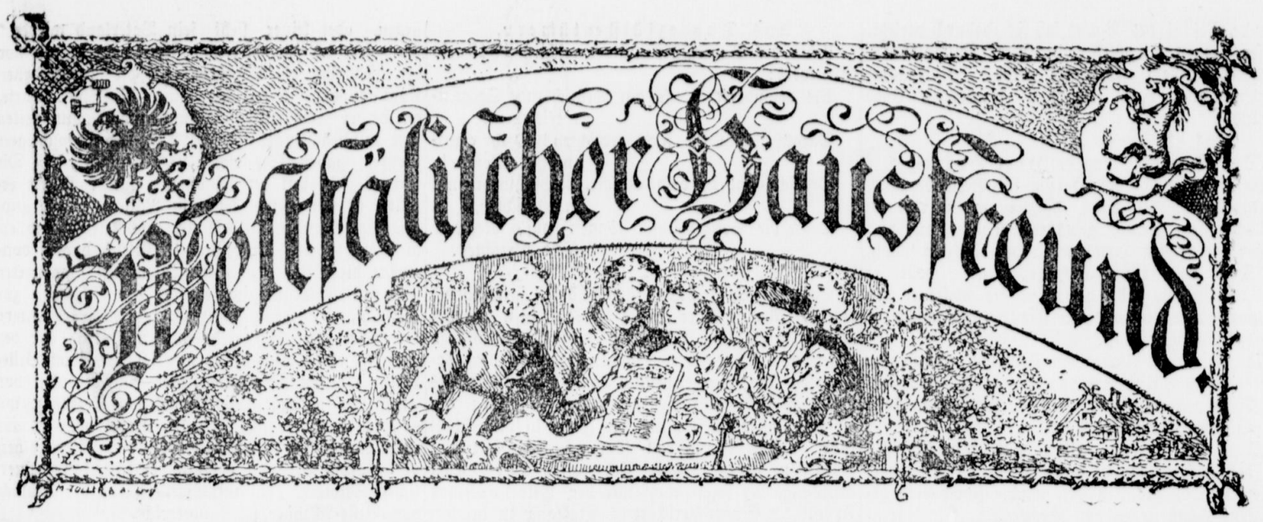
empfehlen und versenden prompt

Schulte & Bartels, Dortmund, Brückstraße 35.

Auswärts für Gewinnliste und Porto 30 Pfg. mehr. 807

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie. Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 7. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Die Grundsätze der Schönheits-harmonie in der Damentoilette.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Köln. Ztg." einen längeren Aufsatz, in welchem es heißt:

Bei allen brünetten Damen findet man fast immer dunkle, sog. schwarze Augen und eine Hautfarbe, in welcher der eigentlichen Fleischfarbe dunkle, gelbbräunliche oder schwärzliche Schattirungen beigemischt sind, während die Blondinen blaue Augen und eine weißliche, zuweilen durch einen leichten bläulichen Hauch an Perlmutter erinnernde Beimischung zeigen. Bei den Augen nun findet meist eine optische Täuschung statt, denn bei der überwiegenden Mehrzahl der Menschen sind die Augen grau, und zwar bei den Brünetten schwarz-grau, bei den Blondinen blau-grau, aber ohne eigentliche Farbe. Der Schein einer solchen bestimmten Farbe kommt von den Umgebungen — dunkle Augenbrauen und Wimpern lassen das Auge dunkler erscheinen, um so mehr, wenn noch die dunkel grundirte Hautfarbe dazu kommt, während umgekehrt die weißbläuliche Gesichtsfärbung und die blonden Augenbrauen und Wimpern dem Auge ein helleres Aussehen geben. Man kann dies leicht erproben. Färbt man blonde Augenbrauen schwarz und schminkt die Wangen mit tiefern Farben, so werden die Augen ebenfalls dunkel erscheinen, während die Augen einer Brünette bei heller Schminke und blondgefärbten Augenbrauen ebenfalls bläulich hell aussehen. Es giebt freilich auch völlig azurfarbene und auch kornblumenblaue Augen, doch finden sie sich selten in so ausgesprochener Färbung und sind dann oft nicht einmal eine besondere Schönheit. Unter der brünetten Kategorie finden sich am ausgesprochensten zuweilen braune Augen die sogenanten schwarzen sind immer nur dunkelblau, und auch hier bildet die Farbe an sich, wenn sie nicht durch den Ausdruck unterstützt und ergänzt wird, nicht eine besondere Schönheit. Doch muß auch die Farbe der Augen bei der Auswahl der Kleidung in Betracht gezogen werden. Beide Kategorien, die Blonden und die Brünetten in ihren verschiedenen Abstufungen, müssen nun, wenn sie sich vorteilhaft kleiden und ihre natürliche Erscheinung anmutig und vorteilhaft hervortreten lassen wollen, eine ganz verschiedene Auswahl in den Farben ihrer Kleider treffen. Das Ziel dieser Auswahl ist es, die natürlichen Farben möglichst rein und zart erscheinen zu lassen und sie zugleich mit den Farben der Kleider in Harmonie zu setzen. Das Schwarz in der Kleidung erreicht dies bei beiden Kategorien; weil es eben keine Farbe ist, tritt es mit keiner Farbe und keiner Farbenmischung in Gegensatz, und da es den tiefsten Schatten darstellt, so wird daneben jede Farbe lichter, reiner und zarter erscheinen, als es sonst der Fall ist. Schwarze Stoffe, sowohl seidene als in Samt oder leichtern Geweben, werden daher alle Damen ohne Ausnahme tragen können, nur werden sie, natürlich wenn sie nicht eben in Trauer sind, hellfarbige Schleifen oder Besätze hinzufügen.

Bei diesen treten dann wieder die für ihre natürliche Tinktur gültigen Regeln in Kraft. Die Brünetten haben, wie schon bemerkt, in ihrer Hautfarbe viel gesättigtes Rot und zugleich mehr oder weniger intensives Gelb, sie werden daher immer wohlthun, für ihren Anzug Farben zu wählen, in denen diese Elemente schärfer hervortreten als in der menschlichen Hautfarbe. Kirschrot in gesättigter Färbung, Gelb in nicht zu heller Schattirung, Braun, und zwar Gelbbraun oder Rotbraun werden ausgesprochen brünette Damen stets am besten kleiden, weil dann noch ihre Gesichtsfarbe durch die Kleidung sozusagen überboten wird und sich mehr dem Lichtweiß nähert. Auch die dunkeln Augen werden weniger grell erscheinen, wenn sie durch Dunkelrot, Gelb oder Braun gemildert werden. Blau ist für Brünette eine sehr gefährliche Farbe, es vereinigt sich nicht harmonisch mit ihrem Teint und läßt sie in rot oder cholerisch gelb erscheinen. Das Blau zu jeder Schattirung möchte den Brünetten gänzlich abzuraten sein, weil sie kaum jemals vorteilhaft in solcher Kleidung erscheinen können. Grün in dunkler Färbung geht eher, weil es mit Gelb und Rot zwar im Gegensatz steht, aber jene Farben reiner scheinen läßt; ein zartes Blaßgrün wird aber bedenklich sein, weil gerade die in dem Teint vorherschenden Farben dann zu sehr zur Geltung kämen. Eine ganz weiße Kleidung ist den Brünetten niemals zu raten, weil ihr tief gesättigter Teint dagegen zu sehr hervortritt und der oft schon gebrauchte Vergleich mit braunem Thee in weißer Tasse hervorgerufen wird. Wohl aber ist weiß für Brünetten äußerst kleidsam, wenn es mit denen ihren Teint ergänzenden Farben so garniert wird, daß diese den Eindruck auf das Auge bestimmen. Ein weißes Ballkleid für eine brünette Dame müßte mit kirschroten, gelben oder gelbbraunen Schleifen und Besätzen geschmückt sein oder auch mit Mustern in gleichen Farben garniert werden. Dann werden die Besätze die natürlichen Farben mildern und das Weiß wird, von diesen getrennt, nur seine verschönende Wirkung auf die Figur ausüben, welche durch die lichte Umhüllung, die dem Auge keine scharfen Grenzen zieht, harmonischer und sozusagen ätherischer erscheint. Die ganz umgekehrten Regeln gelten bei den Blondinen; bei diesen sind die vorherschenden Farben weiß, leichtes Hellrot und Blau in den Augen und dem bläulichen Hauche der Hautfarbe. Dunkelbraun und Gelb würden jene Farben zu matt erscheinen lassen und den Blondinen ein krankhaftes, verkümmertes Aussehen geben.

Für die Blondinen werden also ganz besonders zarte Farben gewählt werden müssen, welche die natürliche Färbung nicht zurückdrängen, sondern erhöhen: Lichtblau, leichtes Rosenrot, vielleicht eine ganz zarte gelbe Nuance. Das Gesicht frisch, zart und lebendig bewegt erscheinen lassen. Dunkelblau ist schon bedenklich und dürfte nur bei sogenannten aschblonden Damen mit tiefblauen Augen und etwas dunkeln Augenbrauen gewagt werden; reine Blondinen würden sich bei dunkelblauen Kleidern dem ungalanten Vergleich aussetzen, daß ihre Augen aussehen wie in Milch gekochte Vergißmeinnicht. Grün würde für die meisten Blondinen ebenfalls bedenklich sein und ganz besonders vermieden werden müssen, wenn die bläuliche Tinctur in der Hautfarbe mehr hervortritt und die Augen ein ausgesprochenes Kornblumenblau zeigen; jede grüne Kleiderfarbe würde dann dem Gesicht etwas Leichenhaftes geben und äußerst unvorteilhaft auf die Erscheinung wirken. Reines Weiß sollten Blondinen ebenso wenig tragen wie die Brünetten, namentlich bei vorwiegender bläulicher Tinctur. Die Aschblonden mit zarträtlicher und sehr reiner Gesichtsfarbe würden allein in der Lage sein, eine rein weiße Toilette zu wagen, und könnten dabei sogar gewinnen, wenn ihr Teint, was freilich selten vorkommt, dem alten, mehr poetischen als wahren Wort entsprechend, wie Milch und Blut aussähe. Alle anderen sollen bei weißen Toilette die Harmonie mit der Gesichtsfarbe durch Schleifen und Besätze herstellen und dazu ebenso die lichtblauen roten und violetten, höchstens zartgelblichen Schattirungen wählen, wie die Brünetten die dunkeln Farben.

Bibliothek des Humors.

Der siebente der im Ganzen auf zwölf Bände berechneten „Bibliothek des Humors" ist soeben im Verlage von Friedrich Pfeilstücker in Berlin, Bayreutherstraße 1, erschienen. Gebunden Preis 2 Mark. Der Band enthält eine Sammlung von Anekdoten und charakteristischen Zügen, die etwas Humoristisches an sich tragen, aus der deutschen Geschichte bis zum Jahr 1861. Nachstehend einige humoristische Proben aus dem abwechslungsreichen Inhalt:

* * *

Otto III.

Ehe er seinem geliebten Süden zuzog, führte Otto jenen berühmten Besuch zum Grabe Karls des Großen aus, der seine phantastischen Neigungen von neuem offenbarte. Begleitet von dem Grafen Lomello, seinem Schwertträger stieg er in die mit Marmor und Kalk verschlossene Gruft in dem Aachener Münster hinab. Wir besitzen über diese merkwürdige Episode einen Bericht, der angeblich auf die Mitteilung des Grafen selbst zurückgeht. Als ob er noch am Leben wäre, saß danach der gewaltige Kaiser aufrecht auf einem Thronsessel, die goldene Krone auf dem Haupte, das Szepter in der einen von den mit Handschuhen bekleideten Händen; mit Ausnahme der Nasenspitze war der Körper noch nicht von Verwesung ergriffen; Otto ließ diesen Schaden angeblich aus Gold ergänzen, dem Leichnam neue weiße Gewänder anlegen, und nachdem er noch einen Zahn aus dem Munde des Kaisers genommen, das Grab wieder schließen. Man begreift es, daß dieses fürwitzige Eindringen des jungen Phantasten in die heilige Grabesruhe des großen Herrschers abfällig beurteilt wurde, das

gesunde Gefühl des Volkes sah sich dadurch verletzt. Dieser spiegelt sich wieder in dem Volksglauben, Karl der Große sei Otto III nachher im Traume erschienen und habe ihm sein kinderloses Ende verkündet.

* * *

„Der Daume 'raus, Herr Herzog!"

Da war einmal ein Herzog im Schwabenland, der die Gewohnheit hatte, daß er, wenn er einem Bittsteller sein Gesuch gewähren wollte, die vier Finger der rechten Hand gegen den Kanzler schloß, den Daumen aber in die Höhe streckte; wollte er aber das Gesuch nicht gewähren, so steckte er den Daumen unter die anderen Finger und machte so eine vollständige Faust.

Nun kam auch einmal ein Bäuerlein zum Herzog und suchte um eine Entschädigung nach, weil ihm das Wild aus dem angrenzenden herzoglichen Forst viel Schaden verursacht habe.

„Nun, wir werden ja sehen, was zu machen ist," gab der Herzog, der in dieser Beziehung viel überlaufen wurde, zur Antwort, machte jedoch eine geschlossene Faust gegen den Kanzler.

Mein Bäuerlein aber, das zufälligerweise erfahren hatte, was das zu bedeuten habe, bemerkte es gleich und rief augenblicklich: „Der Daume raus, Herr Herzog, der Daume raus! I brauch koi Faust!" Da mußte der Herzog lachen, und gewährte ihm seine Bitte.

* * *

Hörnchenursprung.

Eine stete sinnige Erinnerung an den 12. September 1683, den Sieg über den Halbmond des Islam, sind unsere „Hörnchen", die wir als Kaffeebrot gebrauchen (die Wiener Kipfeln). — Die laute Freude über die glückliche Besiegung des Kara Mustapha gab Wiener Bäckern den Gedanken ein, den Halbmond essen zu lassen, deshalb bucken sie vom Jahre 1683 ab halbmondförmige Brote, die ihre zeitgemäße Bedeutung durch 200 Jahre noch lebendig erhalten haben.

* * *

Der witzige Tambour.

Den ungeheuersten Witz, der vielleicht, so lange die Erde steht, über Menschenlippen gekommen ist, sagt Heinrich von Kleist, hat im Lauf des letztverflossenen Krieges ein Tambour gemacht ein Tambour meines Wissens von dem damaligen Regiment von Puttkamer, ein Mensch, zu dem, wie man gleich hören wird, weder die griechische noch römische Geschichte ein Gegenstück liefert. Dieser hatte nach Zersprengung der preußischen Armee bei Jena, ein Gewehr aufgetrieben, mit welchem er auf seine eigene Hand den Krieg fortsetzte, dergestalt, daß, da er auf der Landstraße alles, was ihm von Franzosen in den Schuß kam, niederstreckte und ausplünderte er von einem Haufen französischer Gendarmen, die ihn aufspürten, ergriffen, nach der Stadt geschleppt und, wie es ihm zukam, verurteilt ward, erschossen zu werden. Als er den Platz, wo die Exekution vor sich gehen sollte, betreten hatte und wohl sah, daß alles, was er zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, vergebens war, bat er sich von dem Obristen, der das Detachement kommandierte, eine Gnade aus, und da der Obrist, inzwischen die Offiziere, die ihn umringten, in gespannter Erwartung zusammentraten, ihn fragte, was er wolle, zog er sich die Hose ab und sprach: sie möchten ihm in den . . . . schießen, damit das Fell kein Loch bekäme. — Wobei man noch die Shakespearesche Eigenschaft bemerken muß, daß der Tambour mit seinem Witz aus seiner Sphäre als Trommelschläger nicht herausging.

* * *

Aus dem Jahre 1848.

Professor Zimmermann, der Verfasser des Werkes über „die Geschichte des Bauernkrieges," erzählt in seiner Geschichte „der deutschen Revolution," daß bei dem Kampfe in Berlin am 18. März 1848 in der Breitenstraße eine Kanonenkugel einschlug und stecken blieb; dieselbe zeigte die Umschrift: „An meine lieben Berliner!" In der That war das nicht geschehen; jemand aus dem Volk aber hatte um die in der Mauer eines Hauses stecken gebliebene Kugel mit Kreide die erwähnten Anfangsworte der königlichen Proklamation geschrieben, wie man damals denn auch an das Palais des damaligen Prinzen von Preußen geschrieben hatte! „Nationaleigentum."

* * *

Aus Duodezfürstentümern.

Ueber die Duodezfürstentümer erschien 1849 ein Spottvers:

Als besonderer Klecks auf Deutschlands Staaten-
zu erscheinen,
Darauf könnt ihr nicht verzichten! O ihr eigensinn'gen Kleinen!
Deutsche Einheit, holde Blume, blühst hinfort nur
in Gedichten,
Denn die Sonderhäuser können auf's Regieren
nicht verzichten.

* * *

Ein deutscher Duodezfürst hörte fortwährend von der Armut einer Stadt seines kleinen Landes reden. Er entschloß sich daher endlich, dorthin zu reisen und selber zu untersuchen, was an dem Gerede sei. Der Bürgermeister, von der Ankunft des hohen Gastes rechtzeitig unterrichtet, empfing ihn in feierlichster Weise; als der Fürst in die Stadt fuhr, nahm er überall Ehrenpforten, bekränzte Häuser u. s. w. wahr. Ueberrascht über diesen Empfang, der sogar nicht mit der vielbesprochenen Armut der Einwohnerschaft in Einklang zu bringen war, fragte er huldvoll den Vater der Stadt, warum man sich seinetwegen so viele Ausgaben gemacht habe? „Durchlaucht," entgegnete dieser, „wir haben gethan, was wir schuldig sind; wir sind aber auch alles schuldig, was wir gethan haben."

* * *

Das russische Kaiserpaar in Deutschland.

Gegen Ende der fünfziger Jahre wohnte der Kaiser Alexander II. von Rußland gelegentlich seines Aufenthaltes von Jugenheim in Begleitung des Großherzogs von Hessen einem von diesem veranstalteten Fuchsgraben in dem herrschaftlichen Park bei. Nachdem sechs Füchse aus dem Bau ausgegraben sind, spricht der Zar:

„Nun das war ja höchst interessant; ich bin Ihnen sehr verbunden für das lehrreiche Schauspiel!"

Landesherr (zu den Jägern, nachdem er sich gegen den Zaren verbeugt hat): „Nun, da laßt es gut sein, Leute, wir gehen weiter."

Ein Jäger: „Königliche Hoheit, es ist noch einer darin, wir haben sieben Stück hineingesetzt!"

Die letzte Ordonnanz des Marschalls „Vorwärts."

Zu allen denjenigen, welche in Deutschlands schwer geprüften Tage dem Rufe des Königs freudig folgten, gehörte auch der kürzlich verstorbene Ferdinand Zimmermann, welcher am 1. Dezember 1812 als Freiwilliger in das zweite westpreußische Dragoner-Regiment eintrat, mit diesem die Feldzüge unter Blücher mit machte und dann fast vierzig Jahre als Quartier und Wachtmeister in dem achten Kürrassier-Regimente diente. Als Seconde-Lieutenant erhielt er 1852 seinen Abschied. Mit Nachstehendem sei einiges aus dem Leben des alten Haudegen vorgeführt, wie ich es aus seinem eigenen Munde gehört habe. „Zwei Tage vor der Schlacht bei Belle-Alliance", sagte er, „ritt Exzellenz durch unser Feldlager, hielt bei mir an und sagte in abgebrochenen Worten: „Zimmermann, können Sie lesen und schreiben?" Zu damaliger Zeit waren dieser Kunst nur Zehn von Hunderten fähig. Auf mein Ja kommandirte Exzellenz mich vor; ich mußte mit ihm ins Hauptquartier reiten und kam während des ganzen Feldzuges nicht wieder von seiner Seite. Wo es die wichtigsten Depeschen, die schärfsten Ritte galt, mußten Zimmermann und sein Russe dran. Der Russe war mein Gaul, der schnellste und wildeste Renner im ganzen Regiment, und dabei das treueste und dankbarste Tier, welches ich heute noch nicht vergessen kann. Es war in einer stürmischen Nacht nach einem heißen Treffen, als mir mein damaliges Roß erschossen wurde. Der Russe jagte mit zerissenem Sattelzeug und fliegender Mähne an uns heran; durch einige Worte Polnisch die ich ihm radebrechend zurief, brachte ich ihn zum Stehen; ich schlich mich an ihn heran, und nach kurzem Manöver gab er sich mir gefangen, und zwar zu meinem Glück, denn einen besseren Gaul konnte ich nicht finden. Den ganzen Feldzug habe ich ihn geritten, bin auf ihm in Paris eingezogen und habe mit ihm die Jubelrufe des befreiten Vaterlandes gehört.

Doch größere Tage, als die von Belle-Alliance haben wir nicht wieder zu sehen bekommen; das war ein Entscheidungskampf wie bei Leipzig. Noch höre ich, wie Exzellenz riefen: „Kinder, wir müssen siegen, oder keiner sieht sein Vaterland wieder." Noch sehe ich sein blitzendes Auge, als er mir vor der Schlacht die Depeschen an die verschiedenen Kommandeure überreichte, und höre die Worte, welche er mir zurief: „Zimmermann nun reiten Sie mit dem Russen wie zwei Teufel, denn wichtigere Ordres haben Sie noch nicht getragen!" Die Schnelligkeit, mit der ich damals meine Pflicht erfüllte, ist mir heute noch ein Rätsel: in vierundzwanzig Stunden meldete ich mich zurück und erhielt ein kurzes: Brav, Brav!" Gleich darauf donnerten die Kanonen, unsere Trompeten schmetterten und mit Hurrah ging es fort zur Schlacht, zur Schlacht, die ewig glänzen wird in den Blättern der Geschichte. Ich ziehe meinen Hut ab vor den jungen Helden von 1870 und 1871 — doch Belle-Alliance haben sie nicht erlebt. Ein Andenken von jenen großen Tage habe ich noch von Exzellenz, wie es wohl nur Wenige besitzen. Dabei holte er aus einem Kasten eine reich verzierte Meerschaumpfeife hervor. „Die Pfeife", erzählte er mit fast weinerlicher Stimme, „hat mir Exzellenz nach der Schlacht von Belle-Alliance selbst überreicht.

Unsere Leute hatten sich, ermüdet vom Kampfe am Wachtfeuer gelagert; ich stand, auf mein Schwert gestützt bei meinem Russen und schaute gedankenvoll in die dunkle Nacht hinaus. Plötzlich kam Excellenz an mich herangeritten, hielt sein Roß an und fragte: „Zimmermann, warum rauchen sie nicht?" „Excellenz", erwiederte ich, „der Ordonnanzritt von vorgestern hat mich mein ganzes Rauchzeug gekostet." „Aber, aber," war seine Entgegnung, „wie kann man sein Liebstes verlieren!"

Er winkte darauf seinem Kammerdiener, der stets hinter ihm ritt, und befahl diesem, eine Pfeife mit dem nötigen Rauchzeuge für mich zu holen und bald darauf überreichte mir Exzellenz diese Pfeife mit den unvergeßlichen Worten: „Zimmermann, die rauchen sie zum Andenken an den letzten Ritt!"

Als Exzellenz im Dunkel der Nacht verschwunden war, trat ich an ein Wachtfeuer, um mir meine Pfeife anzustecken, dabei bemerkte ich am Kopfe derselben ein sonderbares Gefunkel und entdeckte bei näherer Betrachtung zwölf der edelsten Steine, die wie Sterne leuchteten. Ich zog darüber den Kammerdiener ins Vertrauen, doch dieser meinte, Excellenz habe mir das Rauchzeug geschenkt und es wäre mein Eigentum. Wie habe ich aber auch diese Pfeife bewahrt, wie meinen Augapfel! Als wir in Versailles lagen, fehlte es mir immer an dem Nötigsten, und nach langem Kampfe mit meinem Gewissen wurden die Steine mein Retter; ich verkaufte das Stück für zwölf Napoleons an einen Pariser Händler; an dem hohen Preise erkannte ich erst den hohen Wert der Steine, denn jedenfalls hat der Händler das Dreifache bekommen, „Hier," sagte der alte Knasterbart, „sehen Sie noch die zwölf Vertiefungen im Kopfe, wo die Steine gesessen; die Pfeife habe ich aber in Ehren gehalten und hätte sie nicht hergegeben, wenn man sie mit Diamanten aufgewogen. Nur an hohen Ehrentagen rauche ich daraus und gedenke dabei stets an die letzte Ordonnanz des „Marschall Vorwärts."

Wolfsgeschichten.

Aus einigen russischen Gouvernements meldet der Telegraph, daß die Wölfe sich den Dörfern und den menschlichen Wohnungen nähern und daß die Bestien, gepeinigt durch Hunger und Kälte, die Menschen anfallen. Eine halbe Stunde vom Städtchen Kargopol (Gouvernement Olonez) wurden vier vom Kirchgang heimkehrende Bauern von einem Rudel Wölfe überfallen und gänzlich aufgefressen. Auch in Oesterreich-Ungarn sind in dem diesjährigen Winter die Fälle, in welchen Menschen von Wölfen angefallen wurden, ungewöhnlich zahlreich. Besonders heimgesucht sind das nördliche Ungarn, Galizien und Siebenbürgen. Doch hat sich der Wolf auch in dem Karstgebiet wieder eingefunden, wo man das Raubtier längst ausgerottet wähnte. Im nördlichen Karst ist er aufgetaucht, dort, wo die Eisenbahn von St. Peter nach Fiume abzweigt; im Süden an der montenegrinischen Grenze. In Bosnien endlich erschien er in der Nähe von Banjaluka und in der Nähe von Serajewo fiel dem Raubtier ein türkischer Eingeborener zum Opfer. In Siebenbürgen wurden zwei arme Weiber, die im Walde Reisig sammelten,

von den Wölfen überfallen und zerrissen. In der Gegend von Truskawics (Galizien) wurde ein Bauer aufgefressen; in Oberungarn ein Arbeiter, der Abends auf dem Heimwege begriffen war. In Ungarn und Siebenbürgen nahm die Plage derart überhand, daß große Treibjagden veranstaltet werden mußten und auf einer derselben wurden mehrere Wölfe erlegt. Aus Siebenbürgen ergingen an Wiener Jäger Einladungen zu größeren Wolfsjagden. Häufig wiederholen sich die Angaben, daß die Wölfe aus dem Rumänischen nach Siebenbürgen einbrechen. An der unteren Donau wird die Wildnis und Sumpfgegend der Dobrutscha als ein besonderer Zufluchtsort der Raubtiere bezeichnet. Im Sommer v. J. suchte ein bekannter österreichischer Jäger, Baron Kalbermatten, die Dobrutscha heim, aber er konnte die Anwesenheit von Wölfen in größerer Zahl nicht feststellen. Gleichwohl ist die Ansicht verbreitet, daß sie dort noch in Rudeln vorkommen. Das Raubtier zieht sich in Siebenbürgen und in Ungarn, auch in Galizien, während des Sommers in den dichten Wald und in das Gebirge zurück. Es können Monate vergehen, ohne daß man einen Wolf zu Gesicht bekommt, oder seine Fährte nachweisen kann.. Endlich treibt ihn die Kälte aus seinem Versteck hervor, es sammeln sich vereinzelte Paare und wenn ein Rudel von einem Dutzend beisammen ist, wächst ihr Mut, sie nähern sich den Landstraßen, den Dörfern, sogar den Eisenbahnstationen. Die Wölfe, in Rudel machen weite Wanderschaften. In diesem Jahre wurden Rudel von 20—30 Stück beobachtet. Sie warten die Nacht ab, um auf Raub auszugehen und haben es besonders auf Pferde und Vieh abgesehen. Während sie im Sommer dem Menschen sorgfältig aus dem Wege gehen, scheuen sie ihn im Winter nicht mehr und verfolgen ihn bis zum Eingang der Dörfer. Häufig kommt es vor, daß sie die an der Kette liegenden Hofhunde abwürgen. In der Zichsen Gegend war die Furcht vor den Wölfen so groß, daß die Leute sich in einigen Dörfern gegen Abend nicht mehr aus den Häusern wagten. Zur Ausrottung tragen die Offiziere in den kleineren Garnisonen das meiste bei, in diesem Winter waren Einladungen zu Wolfsjagden in Galizien und Ungarn, besonders aber in Siebenbürgen, an der Tagesordnung.

Mannigfaltiges.

— (Ein Gesuch an den Kaiser.) Wie auch die kleinsten Staatsbürger beim Kaiser Gehör finden, dafür liefert folgender Vorfall, der sich in Marburg abgespielt hat, ein Beispiel. Vor einiger Zeit erhielt ein dortiger Familienvater die Vorladung, mit einem seiner Jungen, der bestimmt benannt war, vor dem Landrat zu erscheinen. Der Vater war nicht wenig erstaunt, als ihm der Landrat einen Brief vorlegte, den sein wissensbedürftiger Junge an den Kaiser gerichtet hatte. „Lieber Herr Kaiser", begann der Brief, „ich möchte gern aufs Gymnasium, möchte Theologe werden, aber meine Eltern können das nicht, denn sie haben noch mehr Kinder." Schließlich bat der Knabe um kaiserliche Gnade, daß ihm geholfen werde. Der Landrat mag nun festgestellt und berichtet haben, daß es sich um einen fleißigen Schüler und um brave Eltern handelt, denn dieser Tage traf aus dem Geh. Kabinett die Freudenbotschaft ein, daß für den Knaben auf drei Jahre je 100 M. Erziehungsbeihilfe bewilligt wäre.

— (Kaiser Friedrich und die lithauischen Mädchen). Als Kaiser Friedrich, da er noch Kronprinz war, einst den durch seine Pferdezucht berühmten preußischen Teil Lithauens besuchte, wurde er an der Grenze der Landschaft von einem Trupp Reiterinnen begrüßt, die ihm das Geleit gaben. Es waren über fünfzig hochgewachsene, junge lithauische Dirnen mit langem Haar, eine immer schlanker und schöner als die andere. Das Merkwürdigste war, daß sie nicht in Damensätteln saßen, sondern wie Männer ritten und wie diese auch ihre schnellen Pferde in der Gewalt hatten. Es gewährte einen prächtigen Anblick, wie die Mädchen den Wagen des Königssohnes umdrängten, wie sie vorausjagten, wieder zurückgalloppirten und dabei lachten, jubelten und sangen. Sonderbar war es, daß sie jedesmal die Flucht ergriffen, wenn der Kronprinz sie anzureden versuchte. Lange dachte er mit seinen Begleitern darüber nach, warum die nicht mit sich reden lassen wollten, da sie doch bloße Schüchternheit nicht abzuhalten schien. Endlich wurde gemeldet, daß sie sich schämten, kein Deutsch zu verstehen. „O, ist das nur der Grund?" sagte der Kronprinz, richtete dann seine staatliche Figur im Wagen hoch auf und rief einige Worte in lithauischer Mundart den fröhlichen Mädchen zu. Wie sie da aufhorchten und sich dann erfreut zuriefen: „Der Kronprinz spricht lithauisch!" Dann drängten sie alle so dicht an den Wagen heran, daß dessen Insassen durch die feurigen Rosse fast gefährdet wurden; eine jede wollte ein Wort in ihrer Muttersprache aus dem Munde des schönen Prinzen hören. Das war ein Lärmen und Jauchzen und auch der Kronprinz und seine Begleiter waren hoch erfreut, daß nun eine Verständigung mit den schönen Reiterinnen möglich war.

— (Karl Abs Glück und Ende.) Ueber den letzten „Ringkampf" zwischen Karl Abs und dem Griechen (nicht Italiener) Pierri in Hamburg schreibt der „Hamb. Korr.": „Die kürzlich in der „Flora" abgehaltenen „Ringkämpfe zwischen Karl Abs und Pierre endeten in beiden Fällen mit einer Ueberraschung für das Publikum. Schon damals wurden Zweifel laut: die Zeugen des Ringkampfes trauten weder dem Frieden, der nach der „Besiegung" des Pierri zwischen den „Kämpfern" geschlossen wurde, noch dem Kriege, der ausbrach, als Abs nach Ansicht seines Gegners am vorigen Sonnabend geworfen sein sollte. Wie berechtigt diese Zweifel waren, das bewies mit äußerster Klarheit der Verlauf des dritten Ringkampfes zwischen Abs und Pierri. Erst ein paar Tage vorher war es „bekannt" geworden, daß der zweite Kampf nicht der letzte sein würde, daß am Donnerstag sich die „Gegner" wieder gegenüberstehen wollten. Wie wir vorgreifend erwähnen wollen, wurde am Schlusse des „Ringkampfes" Karl Abs zum Tempel hinausgejagt; Pierri war aus Furcht vor Lynchjustiz auf den Schnürboden der Florabühne geflüchtet, wo er bis nachts 2 Uhr ausgehalten haben soll. — Die Zahl der Neugierigen und der Sportleute die sich in der Flora eingefunden hatten, war eine bisher unerreichte und jeder hatte sein recht hohes Entree bezahlt! Mit Rücksicht auf die Stimmung im Publikum war Polizei aufgeboten worden, wahrscheinlich auch zur Beruhigung der augenscheinlich stark nervösen Ringkämpfer. Mit fieberhafter Spannung sah man dem Beginne des Ringkampfes entgegen. Daß etwas in der Luft liegen müsse, konnte man aus den für die „Ringer" wenig schmeichelhaft klingenden Zurufen schließen. Nach und nach stieg die Erregung der Zuschauer auf das äußerste, zumal Abs seinen Gegner in eine Situation freiließ, als die Niederlage Pierris mit Bestimmtheit erwartet werden mußte. Nach etwa zehn Minuten trat eine Pause ein. Als Pierri nicht sofort wieder erschien, erging an ihn die stürmische Aufforderung des Publikums, den Kampf fortzusetzen. Endlich begann das Ringen wieder, doch nach wenigen Minuten legte sich Pierri auf den Bauch und ließ sich beide Arme ruhig auf den Rücken legen. Selbst in dieser Stellung vermochte Abs den Pierri nicht auf den Rücken zu legen. Während Abs die Hände des Pierri mit einer Hand festhielt und sich vergeblich „bemühte", P. zu werfen, erzitterte der Saal von den wütenden Rufen: „Schwindel, Abs raus, Schwindel!" Nach kurzer Zeit ließ Abs den Gegner frei und dieser begab sich hinter die Koulissen. Das Publikum tobte und brüllte und versuchte durch sein Lärmen die Fortsetzung des Kampfes zu erzwingen. Endlich erschien ein Schiedsrichter, der, nachdem er mit Mühe zum Worte gekommen, erklärte, dem Pierri sei der linke Arm „ausgesetzt"; er erklärte sich für besiegt. Der Schluß dieser Eröffnung, von dem Publikum mehr erraten als angehört, rief einen Spektakel hervor, als ob Hunderte von Dampfpfeifen sich mit einem Orkan zu einem Konzert vereinigt hätten. Wer flüchten konnte, der eilte hinaus, doch war dies bei dem Gewühl nur Wenigen möglich. Die Vorstellung auf der Bühne konnte nur mühsam fortgesetzt werden, da das Publikum Bierseidel, Flaschen 2c. auf die Bühne warf und mit dem Pfeifen und Rufen nicht aufhörte. Als einige Zuschauer des „Siegers" Abs im Restaurant ansichtig wurden, drang man auf ihn ein, um thätlich gegen ihn zu werden. Durch Polizeimannschaften wurde Abs befreit, worauf er durch das Restaurant über Hintertreppen in den Hochzeitssaal, von dort, nachdem verschiedene Thüren gewaltsam geöffnet waren, in die Wohnung des Besitzers der „Flora" entwich, um schließlich zu verschwinden. Bis in die späte Nacht waren die „Flora" und sämtliche Restaurants am „Schulterblatt" mit Menschen gefüllt, die sich über nichts unterhielten als über den Ringerschwindel. — Karl Abs dürfte nach diesen Vorkommnissen endlich ausgespielt haben.

— (Die Brenn-Materialien Italiens) Bekanntlich hat Italien nur geringe Lager und Ausbeute von Steinkohlen, welche durch die daselbst gefundenen, aber einen geringen Holzwert besitzenden Braunkohlen teilweise ersetzt werden. Die Einfuhr an hauptsächlich englischen Steinkohlen beträgt jährlich 3 500 000 Tonnen. Der gesamte Vorrat an besagten Braunkohlen, deren Lager auf der ganzen Halbinsel zerstreut sind, wird auf etwa 75 Millionen Tonnen geschätzt, wovon 331 000 Tonnen jährlich bergmännisch gewonnen und verbraucht werden. Es wird jedoch, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt behauptet, daß die Ausbeute viel energischer und gewinnbringender in die Hand genommen, und dann auf mindestens 750000 Tonnen gebracht werden könnte. Außerdem besitzt Italien noch reiche Lager an bituminösen, theerhaltigen Braunkohlen, deren Ausbeute sich jährlich auf ca. 33000 Tonnen stellt, aber auch bei richtiger Verwertung derselben auf etwa 180000 Tonnen zu steigern sei. Allerdings würde diese Gesamtmenge der Ausbeute immer noch nicht die fremden Steinkohlen entbehrlich machen, denn der oben berechneten künftigen möglichen Gesamtausbeute von rund einer Million Tonnen stehen jetzt eine Einfuhr von, wie gesagt, 4½ Millionen Tonnen Steinkohlen gegenüber, da diese aber die doppelte Heizkraft wie das italienische Material besitzen, repräsentiren sie die Wirkung von neun Millionen Tonnen italienischer Braunkohlen, also wäre dann immer noch die Einfuhr von vier Millionen Tonnen Steinkohlen notwendig, selbst wenn die Industrie und mit ihr der Kohlenverbrauch Italiens auf dem jetzigen Standpunkt verbliebe.

— (Dichten von Fugen in Fußböden.) Ein Mitarbeiter der „Bautechnischen Zeitschrift" empfiehlt als ein von ihm erprobtes Verfahren, zum Dichten von Fugen in Holzfußböden, diese mit Werg auszustopfen, das man in Firniß getränkt hat, ähnlich, wie es beim Kalfatern von Schiffsböden geschieht. Man erreicht den Zweck auch durch einen Kitt, den man sich durch Vermischen von Leim mit feinem Sand bereitet hat. Der in die Fugen einzustreichende Mörtel kann durch Zusatz entsprechender Farben leicht mit der Färbung des Fußbodens in Uebereinstimmung gebracht werden.

— (Das Zahnweh der Tiere.) In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaft analysierte Professor Edwards eine überaus ausführliche Arbeit der Mundspezialisten Dr. Galippe, in welcher derselbe den Nachweis führt, daß auch die Tiere an Zahnkrankheiten leiden. Auf Grund langjähriger Forschungen und Beobachtungen hat Galippe konstatiert, daß der Elefant, der Panther, das Känguruh, Hund und Affe parasitären Krankheiten an den Zähnen unterworfen sind, die, wie beim Menschen, mit der Zerstörung derselben verbunden sind.

— (Eine verständliche Anspielung.) Ein zu Berlin wohnender Fürst S. . . lud einst den bekannten Schriftsteller, Gymnasiallehrer und nachmaligen Schauspieldirektor Dr. Johann Jakob Engel (1731—1802), von dem er viel Rühmliches gehört hatte, zu sich ein. Engel leistete der Einladung Folge. Der Fürst aber, ein stolzer, hochmütiger Mann, ließ ihn erst eine geraume Zeit im Vorzimmer warten, und als er ihn endlich zu empfangen geruhte, konnte er sich nicht so weit herablassen, dem Gast einen Stuhl anzubieten. Im Verlauf der Unterredung kam das Gespräch auf den Herzog von N., und der Fürst fragte Engel: „Den haben Sie wohl auch gekannt?" — „O ja, recht gut", erwiderte dieser. — „Wie haben Sie ihn gefunden?" erkundigte sich der Fürst weiter. Nun war der Augenblick gekommen, dem Hochmütigen einen Hieb zu versetzen. Schnell besonnen entgegnete Engel: „Aufrichtig gestanden, nichts weniger als interessant. Er ist in Wahrheit ein höchst gewöhnlicher und dabei ein ziemlich ungeschliffener Mensch; ich bin oft bei ihm gewesen, indes besaß er doch noch so viel Lebensart, mir stets einen Stuhl anzubieten."

— (Sachverständiges Urteil.) Sir Daniel Macnee, Vorsitzender der schottischen Akademie, war ein sehr großer und starkgebauter Herr. Eines Tages wurde er auf einer kleinen Station von einem Farmer angeredet: „Wahrhaftig, Ihr seid ein prächtiger Kerl. „Ich wette, ihr wiegt mindestens vierzehn Stein." — „Getroffen!" antwortete Macnee lachend, worauf der Farmer selbstgefällig bemerkte: „Ja, ich kenne mich aus! Es ist weit und breit niemand, der Schweine so richtig taxiert, wie ich."

— (Vor Diebstahl gesichert.) Ein alter Ungar wurde einst in Teplitz von Friedrich Wilhelm III. angeredet. „Hab' ich schon unter Maria Theresia Pulver gerochen, Majestät", äußerte der alte Herr unter anderem. — „Müssen schon sehr alt sein," sagte der König. — „Bin ich, Majestät, an die Sechszig oder Siebzig." — „Das wissen Sie nicht genau?" entgegnete der König verwundert. „In solchem Alter pflegt man seine Jahre genau zu zählen." — „Majestät, zähl' ich mein Geld, meine Hemden, meine Pferden, zu was soll ich zählen meine Jahre? Davon wird mir nichts gestohlen!"

— (Unter Schriftstellern.) A.: „Der W. ist ein sehr anständiger Mensch — er sagt nie von einem anderen etwas Böses." — B.: „Ganz recht — er spricht aber immer nur von sich selbst."

— (Boshaft.) Herr: „Ich habe geschiedte Frauen sehr gern, aber ich will keine heiraten, die klüger ist, als ich." — Dame: „Darum sind Sie wohl. ledig geblieben?"

— (Zwischen Ehegatten.) Er: „Du bist nicht sparsam genug." Sie: „Wenn eine Frau nicht sparsam ist, die ihr Kleid für ihre zweite Ehe schont, dann weiß ich nicht, was sparsam ist."

Skat-Aufgabe.

Durch ein Versehen (Ueberbieten) behält Vorhand das Spiel bei folgender Karte:



Sie muß nun Grand spielen, das sie mit Schneider gewinnt. Wie verlief das Spiel?

Lösung des Bilderrätsels in voriger Nr.
Verlorene Ehre bringt nichts wieder.

In meinem Verlage erscheint: 9748

Einfache landwirtschaftliche Buchführung.

Auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund unter Mitwirkung der Vorsitzenden der Landwirtschaftl. Amtsvereine des Kreises Dortmund herausgegeben von **O. Geibel**, Direktor der Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund und **G. Schulz**, Direktor der Ackerbauschule des Kreises Altena zu Gut Straße.

3 Bücher: 1. Kassen-Notizbuch, 2. Hauptbuch, 3. Wirtschafts-Register

nebst ausführlicher, für Jedermann leicht faßlicher Anleitung.

2. Auflage. Preis zusammen **7 Mark 50 Pfennig.**

Diese vielfach eingeführte und erprobte Buchführung kann ihrer Uebersichtlichkeit und praktischen Veranlagung wegen jedem Landwirte bestens empfohlen werden.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund,

Geschäftsbücherfabrik, Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei.

Käse

Holst. Holländer Käse	à Ctr. M. 23.—
Holst. Limburger Käse	à Ctr. M. 22.—
Holst. Edamer Käse	à Ctr. M. 28.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

10 Pfd.-Probepostkolli M. 3.20 u. M. 3.— u. M. 3.50 portofrei.

Julius Werner, Neumünster i. H.
Größtes Geschäft seiner Art i. Holstein.

Thomasphosphatmehl,

Zur Düngung der Wiesen und Weiden, Luzerne- wie Futterfelder überhaupt, sowie für alle Frühjahrssaaten

empfehlen als wirksamstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

Thomasphosphatmehl,

garantiert reines Schlackenmehl mit 14 bis 22 Prozent Phosphorsäure-Gehalt und 75 Prozent Feinmehl.

Freie Analyse bei den sämtlichen deutschen Versuchs-Stationen.

Das Thomasphosphatmehl ist jetzt auch von den tüchtigsten praktischen Landwirten als durchaus löslich und schnell wirksam anerkannt, und weil in demselben für die gleiche Geldausgabe die doppelte Menge Phosphorsäure wie in allen anderen Düngern dem Boden geliefert wird, sichert seine Anwendung bei allen Kulturen, selbst bei allen Frühjahrskulturen, direkt mit der Saat eingebracht, den höchsten Ertrag. Dieselbe Geldausgabe sichert aber auch durch die größere und länger dauernde Nachwirkung bei Thomasphosphatmehl stets weit höhere Reinerträge. 1194

Wir bemerken, daß verschiedentlich verfälschtes Phosphatmehl zu scheinbar billigen Preisen in den Handel gebracht wird. Wir warnen vor solcher Ware und garantieren unsererseits für absolut reines Thomasphosphatmehl. Anfragen werden von uns stets bereitwilligst beantwortet.

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken, Aktiengesellschaft,
Dortmund.

Prima Sauerkraut, grüne Bohnen, beste Speisekartoffeln, Naturbutter

und **alle Kolonialwaren** billigst.
1114 **Bornstraße 78.**

Butter 10 Pfund-Kolli postfrei Nachn. **Honig**
ff. Kuhmilchbutter M. 6.75. ff. Schleuderhonig M. 4.45. **Plotzker, Tluste,** Galiz.

Honig je 10 Pfd. naturr. postfrei Nachn. **Butter**
Schleuderhonig M. 4.50. Süßrahmbutter Mk. 6,90. **M. Streusand, Tluste,** Gal.

Butter, Eier, Honig 10 Pfd. frko., Süßrahmbutt. *M* 6,80, ff. Bienenhonig *M* 4.40, 70 Eier *M* 4.
1110 **S. Koch, Tluste,** Galizien.

Münchener Bierkäse, hochpikant, in Stanniol verp., Postsend. M. 4,— frko. Nachn. Vertret. unt. günst. Bedingung. gesucht. **B. Baumgartner, Käsefabr., München,** Zieblandstr. 17. 8636

Grösst. Bettwarenfabrik

am Platze

von Eduard Graf,

Halle a. d. Saale, Markt 13.

versendet unt. Nachnahme 1 Obt. Ober-, Unterbett u. Kissen für 12—15 M. Hotelbetten, zweischl., volle Größe mit weichen neuen Federn gefüllt, à Obt. 28—32 M. Herrschaftsbett, zweischl. mit prachtvollen roten Bettinletts u. Halbdaunenfüllung, à Obt. 35—38 Mk. Muster von Bettfedern und Preisliste franco.



Erhältlich in Dortmund in den Apotheken und bei T. Strick, Wilh. Lefrang, J. Wencker.

Viel Geld erspart

Gesundheitsköper zu Leib-, Bett- und Kinderwäsche, da halber Preis aber gleiche Haltbarkeit als Leinen. Muster gratis. 116

Max Klein & Trösken, Schwelm 8.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen beslatigen. Preis à Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Pf, Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Dortmund: Engelapotheke, Hirschapotheke.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

2645 **Rudolf Stöhr,** Kapellenstraße.

Rasch u. sicher wird Gicht u. Podagra

geheilt durch Apotheker Ludwig Sell's

Antiarthrinpillen und Fluid

aus Kastanien gewonnene vollständig neue Heilmittel. Deren Anwendung ist von keinerlei Nachtheilen begleitet. Trotz ihrer Wirksamkeit sind sie absolut unschädlich. Regelmässiger Gebrauch beseitigt die periodisch auftretenden äusserst schmerzhaften Entzündungen und Gelenkanschwellungen vollständig, indem dadurch die Krankheitsursache, die im Körper angesammelte Harnsäure und harnsauren Salze aus dem Blute entfernt und die Verdauung geregelt wird. Vielseitig erprobt und mehrmals preisgekrönt.

Detailpreis für die Pillen Mk. 4.— Für das Fluid Mk. 2.50, hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.

Wo nicht, durch die Sternapotheke in Kempten gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

Warnung für Kaufleute und Landwirthe.

Wie ich schon mitgetheilt habe, wird neuerdings gefärbtes Mineralphosphat als Thomasmehl in den Handel gebracht und mehrfach in unserer Provinz vertrieben. Nach meinen weiteren Erkundigungen rührt in einem Falle dieses nachgemachte Thomasmehl von der **Firma Eugen Hoesling in Lochem (Holland)** her. Leider läßt sich gegen diesen Unfug schwer gerichtlicherseits vorgehen, weil die Firma im Auslande wohnt. Ein Kaufmann hiesigen Bezirks hat im guten Glauben von dieser Firma, die schon wegen ähnlicher Umtriebe in unserer Provinz genügend bekannt ist, genanntes Kunstthomasmehl bezogen und auch bezahlt, kann aber für die erhaltene Ware von ihren Abnehmern nichts wieder einfordern. Es wird daher nochmals aufs Dringendste vor solchen ausländischen Schwindelwaren gewarnt.

Prof. Dr. J. König.

Feinste französische

Gemüsenudeln

empfiehlt billigst 683

Emil Etzbach,
Selle Nr. 2.

Naturheilmethode.

Alle Krankheiten der Lunge, Nieren, Haut, Leber, Nerven, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Blutarmut und alle Frauenleiden werden sicher, auch in verzweifeltsten Fällen geheilt. 875

Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung fanden, bitte, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.

Josef Sander, Hydropath,
Lütgenbrückstr. Nr. 12, 2 Tr.

Zur Konfirmation

empfehle das neue

evangel. Gesangbuch

welches bereits erschienen und in allen Einbänden bei mir zu haben ist. In meiner Buchbinderei werden gute und dauerhafte Einbände in Leder und Goldschnitt schon von Mk. 3,00 an hergestellt.

R. Timmermann
Unna.

---

ff. gebr. Kaffees

aus einer der bedeutendsten rheinischen Dampf-Kaffeebrennereien:

Qual.	I	Preis pr. Pfd. Mk. 1,70.
"	II	" " " " 1,50.
"	III	" " " " 1,30.

Garantiert reiner Geschmack.

Gustav Reusse,
Dortmund. 268

Düten und Beutel,

Torten-Unterlagen, Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577

Westfäl. Papierwaren-Fabrik,
Dortmund, Betenstraße 35.

Rumler's Buch über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten ꝛc. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit u. Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Kouvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **H. Rumler, Berlin S., Prinzen-Str. 88.** 840

Verantwortlich für die Redaktion:
Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus,
sämtlich in Dortmund.